Nahtoderfahrungen in früheren und nicht-westlichen Kulturen

Publikationsentwurf von

M.Schröter-Kunhardt

Facharzt für Psychiatrie, Suchtmedizinische Grundversorgung

The record of human origins is the record of human attitudes toward death (17,11)

In keiner Kultur kann der Mensch seine Sterblichkeit akzeptieren; dies erklärt, daß sich seit frühester Zeit um den Bereich des Todes eine Unzahl von Mythen und Erzählungen ranken, ja sich hierauf sogar die ersten kulturellen/ religiösen Leistungen zentrierten (945,64).

Tatsächlich werden aber auch NDEs und NDE-ähnliche Erfahrungen aus allen Kulturen aller Zeiten berichtet (57,611; 742,211-214; 945,11). Auch OBEs sind in nahezu allen Kulturen bekannt (514,154).

In diesem Kapitel soll eine zeitliche Reihenfolge insofern eingehalten werden, als daß die ältesten NDEs zuerst dargestellt werden. Falls aus derselben Kultur auch moderne NDEs vorliegen, werden diese direkt im Anschluß erwähnt.

SUMERISCHE KULTUR

Zwei der ältesten Sterbeerfahrungen stammen aus der **sumerischen Kultur** (17,14-16). Dabei zeichnen sumerische wie mesopotamische Epen ein eher graues, trübes Bild des Jenseits (17,14-16).

ÄGYPTEN

Noch älter ist das Ägyptische Totenbuch, das aus einer umfangreichen Textsammlung aus Sprüchen, Anrufungen, Gebeten, Hymnen, Litaneien und magischen Formeln sowie Verfahren für die Behandlung des Verstorbenen besteht. Die Texte stammen aus verschiedenen, nahezu 5000 Jahre umfassenden historischen Epochen; die ältesten entstanden vermutlich zwischen 2350 und 2175 v.Chr., sind somit über 4000 Jahre alt und zählen zu den ältesten schriftlichen Dokumenten der Menschheit (517,232; 616,6-9). Natürlich bestand bei den Ägyptern der Glaube an eine Leben nach dem Tod aber schon lange vor diesen Texten (616,8).

Der Titel Ägyptisches Totenbuch ist von dem Namen abgeleitet, den ägyptische Grabräuber jeder Papyrusrolle gaben, die sie bei den Mumien fanden: Kitab al Mayitun oder 'Buch des Verstorbenen'. Der ursprüngliche ägyptische Titel wird gewöhnlich mit 'Erscheinen im Licht', 'Eintreten in den Tag' oder 'Kapitel der täglichen Ankunft' übersetzt (616,7).

Mit dem Titel 'Erscheinen im Licht' deutet sich schon ein - ähnlich wie in den modernen NDEs - als Gottheit verehrtes Lichtwesen an, das die Ägypter den Sonnengott Re nannten (616,65.95). Während dieser tagsüber in der Sonnenbarke über den ägyptischen Himmel ziehen sollte, kehrte er nachts nach dem Glauben der Ägypter in

eine düstere Region voll tückischer Orte, Dämonen und anderer gefährlicher Wesen [ein]. Dieser 'ungesehene Ort' enthielt Abgründe der Finsternis und Flammengruben, von denen die Verdammten ... verschlungen wurden (616,9),

Die Anhänger des Sonnengottes Re glaubten nun, nach ihrem Tod mit der Sonnenbarke reisen zu müssen (616,9) - und **damit gab es für sie - wie für die NDEr aller Kulturen - einen lichterfüllten Himmel als auch eine Höllen- oder Fegefeuer-ähnliche Welt der Verdammten!** In den entsprechenden Sterbeanleitungen wurden dann auch - ähnlich wie im Tibetischen Totenbuch - die verschiedenen Jenseitsbereiche und -wesen und

die nötigen Zauberformeln und Machtworte zur sicheren Überfahrt des Sonnenschiffs

beschrieben (616,9); **darin können wir wiederum die Erfahrung der Lenkbarkeit der Sterbevisionen über entsprechende religiöse Übungen erkennen!**

Auch in den Texten des Pert em hrū, dem zweiten größten religiösen System der ägyptischen Totentexte (616,9.92), zeigen sich deutliche Ähnlichkeiten zu den modernen NDEs. So wird die Seele nach diesem Glauben nach dem physischen Tod den Körper verlassen und dem eigenen himmlischen Doppel begegnen. Nach dem Wiedererlangen von Gedächtnis, Sprache und Bewegungsfähigkeit muß die Seele dann zuerst in Osiris' Halle des Gerichts gehen müssen. Dort würde jeder Mensch nach seinen Taten bzw. nach seinem Herzen gewogen werden; das Ergebnis würde dann sein Weiterleben bestimmen (17,17.225-226; 563,105-106; 616,51; 617,343; 1086).

Ein Weiterleben im Paradies mit Osiris würden nur die erreichen, deren Seele das Urteil im Saal der Göttin der Gerechtigkeit, niedergeschrieben durch den unparteiischen Gott Thoth, bestanden hat (616,55.67-68.91-92). Diese Menschen würden dann

in Sekhet Hetepet sein ..., den 'Seligen Gefilden', einem paradiesischen Abbild des Niltals, wo sie den himmlischen Fluß befahrend, die Götter verehrend, im Genuß köstlicher Speisen und in heiteren Tätigkeiten des Ackerbaus ein ewiges Leben erwartete (616,9; s.a. 616,91).

Wie in allen NDEs ähnelt das Paradies damit zwar dem irdischen Leben der eigenen Kultur (617,291-292), das dann aber in seiner gelungensten, glücklichen Form erlebt wurde. Auffallend ist jedoch, daß es sich beim Paradies wie in allen Kulturen um herrlichste Naturlandschaften aus leuchtenden Farben handelt (616,60). Auch steht in der Osiris-Religion die Sonne und damit das mystische Licht (heutzutage am Ende des Tunnels) für das ewige Leben (616,65).?* Diejenigen wiederum, in deren Leben die Sünden überwogen, würden von dem Verschlinger der Seelen, einem krokodilköpfigen Ungeheuer, aufgeessen (616,55; 1086).

Somit kannte auch die Osiris-Religion ein Verlassen des Körpers, das Phänomen des göttlichen Lichtes bzw. des Kampfes von Gut gegen Böse und damit der Kräfte des Lichtes gegen die der Finsternis, ein Wägen der Seele beim Totengericht, ein Weiterleben der Guten im Paradies und eine Bestrafung der Bösen bzw. der Feinde des Sonnengottes und des Osiris (616,9-11.51.55; 617,343). Auch von Ordalen und Hindernissen, die der einzelne überwinden muß, wird berichtet. Weiterhin wird im Ägyptischen Totenbuch und anderen ägyptischen Sterbetexten ein Wiedererkennen verstorbener Verwandter und Bekannter sowie ein Leben in ewiger Freude und Glückseligkeit erwähnt (17,17.225-226; 563,105-106; 616,51.91).

Schließlich findet man z.B. in der Geschichte von Setne und Si-Osire, einer populären ägyptischen Weisheitsgeschichte, erstaunliche Parallelen zum neutestamentlichen Bericht vom reichen Mann und dem armen Lazarus (17,17).

GRIECHENLAND

Auch die Griechen glaubten an eine unsterbliche Seele und damit an ein Leben nach dem Tod:

In den griechisch-römischen Mythen finden wir ein breites Sortiment von Jenseitsmotiven: Bilder, die den Hades als subterrane Schattenwelt zeigen, konkurrieren mit detaillierten Wegweisungen für den Abstieg in die unterirdischen Labyrinth, mit ... Allegorien, die den Aufstieg in himmlische Sphären und von ausgelassenen Spielen in elysischen Gefilden künden (617,29; s.a.17,16).

Odysseus' Hades ähnelte dabei noch den mesopotamischen Jenseitskonzepten und dem Sheol der Psalmisten, in denen der Verstorbene ein bloßes Schattenwesen ist; demnach ist es besser - so der Tenor dieser Jenseitsform - , ein Sklave auf Erden als der Herrscher aller Verstorbener zu sein (17,17).

Während der Hades und die mesopotamische Unterwelt jedoch einen lebenden Gott kennen, gilt das für die Sheol nicht. Letztere hat wie der Hades Sümpfe und Flüsse, während die mesopotamische Unterwelt staubig ist (17,17.212; 617,325). **Erst in der hellenistischen Spätantike dominierte dann das Motiv des Aufstiegs in eine himmlische Welt** (17,19-20; 617,32-33).

Interessanterweise versuchten die Griechen schon, Jenseitsreisen im Sinne einer Initiation künstlich (mit LSD, s. https://de.wikipedia.org/wiki/Mysterien_von_Eleusis) herbeizuführen:

Man nimmt an, daß Eingeweihte, die an den Eleusinischen Mysterien teilnehmen, die Jenseitsfahrt zum Hades imitierten; sie stiegen vom zweiten Stockwerk des Demetertempels ... hinab, durchquerten einen dunklen Gang, um schließlich auf einer hellen Wiese wiederaufzutauchen. Beweisen läßt sich diese Rekonstruktion leider nicht, doch das initiatorische Ritual des Todes und der Wiedergeburt ist eindeutig. Homer empfiehlt in seinen Hymnus an Demeter die Eleusinischen Riten als einzige Garantie, um Zufriedenheit im Jenseits zu erlangen: Glückliche zu preisen ist der unter den Menschen der Erde, der diese Mysterien gesehen hat! Der aber, der nicht eingeweiht ist und der daran nicht teilhat, wird, wenn er einst tot ist, sich niemals derselben guten Dinge unten in der Finsternis und der Dürstlichkeit erfreuen (617,29-30; s.a. 17,18).

Plutarch soll gar gesagt haben:

"Die Seele (zum Zeitpunkt des Todes) macht dieselbe Erfahrung wie diejenigen, die in die großen Mysterien eingeweiht wurden" (617,30; s.a. 17,18).

Anscheinend wurde also schon bei den Griechen - wie auch im chinesischen und tibetanischen Buddhismus (s.u.) - versucht, den Menschen durch künstlich induzierte Erfahrungen auf die spätere Sterbeerfahrung vorzubereiten:

Den Tod zu üben, war anerkannter Zweck der Mysterien. Dank der rituellen Vorbereitung sind die Eingeweihten nicht überrascht, wenn ihre letzte Stunde schlägt. Die Landschaft, die sich ihnen im Tode zeigt, ist vertraut; sie kennen den Weg, der sie in die Transzendenz führt (617,30; s.a. 17,18).

Selbst die

Grabinschriften reflektieren die tiefverwurzelte Neigung der religiösen Traditionen des archaischen und klassischen Griechenlands, die Todeserfahrung mit den Erstarrungszuständen bestimmter Meditationsübungen gleichzusetzen ... (617,31; s.a. 17,18).

Platon berichtet dann auch eine der ältesten Nah-Todeserfahrungen vor fast 2500 Jahren im zehnten Buch seiner »Politeia«, wobei eine gewisse Veränderung des Originalberichtes durch Platon nicht auszuschließen ist (58,9). Dieses Erlebnis lief auch damals schon nach dem klassischen Muster ab: Der griechische Soldat Er war nach einer Kriegsverletzung auf einem Scheiterhaufen als scheinbar Toter zurückgelassen worden und kam dann wieder zu sich. Er berichtete vom Verlassen des eigenen Körpers, einer Reise, zusammen mit anderen Geistern, aus dem Dunkel ins Licht zu einem Ort des Gerichts, wo der Betreffende je nach seinen Taten zu einem Strafort oder in den Himmel geschickt wurde. Er erlebte auch Gefühle des Friedens, der Freude und des Glücks sowie Visionen von außergewöhnlicher Schönheit. Auch Er war damals überzeugt, das Jenseits gesehen zu haben und war zurückgekommen, um den Menschen davon zu erzählen. Diese sollten daraus lernen, daß nur intensivstes Streben nach wahrer Weisheit vor der Vernichtung fleischlicher, irdischer orientierter Menschen bewahrt. Diese Nah-Todeserfahrung von Er prägte dann auch Platons Philosophie (17,19; 43,142; 509,8-9; 563,106; 617,31-32).

Küng zitiert aus dem Bericht des Wiederbelebten:

Nachdem seine Seele aus ihm gefahren, sei er mit vielen anderen gewandelt, und sie seien an einen wunderbaren Ort gekommen, wo in der Erde zwei nahe an einander stoßende Öffnungen gewesen seien, und am Himmel gleichfalls oberhalb zwei andere ihnen gegenüber. Zwischen diesen Öffnungen seien nun Richter gesessen: Diese hätten allemal, nachdem sie ihren Urteilsspruch getan, den Gerechten befohlen, den Weg rechts und durch den Himmel zu wandern, nachdem sie ihnen zuvor vorn ein Zeichen von beurteilten Taten angehängt. Die Ungerechten aber hätten sie nach der Öffnung zur linken Hand, und zwar nach unten (unter die Erde), verwiesen, und auch diese hätten ihre Zeichen, aber hinten, anhängen gehabt über alles das, was sie verübt hätten. Als nun auch er vorgekommen sei, hätten sie ihm bekannt gemacht, er müsse den Menschen ein Verkündiger des Jenseits werden, und sie hätten ihn aufgefordert, alles an diesem Orte zu hören und zu schauen. Da habe er denn nun gesehen, wie nach der einen Öffnung in dem Himmel (rechter Hand) und nach der anderen in der Erde (linker Hand) die Seelen abgegangen seien, nachdem sie jedesmal ihren

Urteilsspruch vernommen hätten. Aus den beiden anderen neben jenen beiden seien aus der in der Erde Seelen hervorgekommen voll Schmutz und Staub, aus der im Himmel dagegen seien andere, von jenen verschiedene, reine Seelen herabgestiegen. Und die jedesmal ankommenden Seelen hätten den Anschein gehabt, als kämen sie von *einer* langen Wanderung, wären sehr vergnügt auf der bekannten Wiese angelangt und hätten wie zu einer festlichen Versammlung sich hingelagert. Die mit einander Bekannten hätten sich gegenseitig begrüßt, und die aus der Erde Angekommenen hätten bei den anderen sich um die Verhältnisse des Jenseits erkundigt, und die aus dem Himmel Kommenden hätten jene gefragt, wie es bei ihnen herginge. Da hätten sie nun einander erzählt, die einen klagend und weinend, indem sie sich erinnerten, wie große und was für Leiden und Anblicke sie, auf der Wanderung unter der Erde gehabt hätten (die Wanderung dauerte nämlich tausend Jahre); die anderen dagegen aus dem Himmel hätten von ihrem Wohlergehen erzählt und von dem unbeschreiblich Schönen, das sie geschaut hätten.

Platon und Sokrates nahmen dann auch an, daß die Seele den physischen Körper verläßt, um mit den verstorbenen Freunden und Verwandten vereinigt zu werden. Nach Platon würde diese Vereinigung an einem Ort hellsten Lichtes stattfinden; anschließend würde es zu einer Lebensbeurteilung und zu einer endgültigen Beurteilung kommen (563,106). Die Aussagen der griechischen Philosophen beruhen mit großer Sicherheit auf echten Sterbeerfahrungen (58,9).

Für Platon war die Philosophie dann auch eine

"Vorbereitung auf den Tod", denn Streben nach Weisheit verlangt die Loslösung vom Körper und die Schulung des Geistes (617,31; s.a. 17,18).

Auch Plutarch hat zwei Sterbeerfahrungen niedergeschrieben (17,213). Besondere Beachtung fanden auch Sterbeerfahrungen mit paranormalen Komponenten. So berichtet Proclus von dem NDE des Cleonymus von Athen, der darin Lysias von Syracus traf, der zur gleichen Zeit ein NDE hatte. Aufgrund dieser geteilten Nah-Todeserfahrung soll Cleonymus dann auch Lysias von Syracus erkannt haben, als dieser später einmal Athen besuchte (742,212). Aristoteles erzählt wiederum vom NDE eines griechischen Königs, der mit sich später erfüllenden Voraussagen über ein Erdbeben, eine Flut und die Lebensdauer seiner Bekannten zurückkam (742,212).

Hermotimus von Clazomenae soll wiederum häufig seinen Körper verlassen und nach seiner Rückkehr nachweisbar richtig von Ereignissen in anderen Ländern berichtet haben (742,212). Corfidius soll in seinem NDE nicht nur seinen verstorbenen Bruder getroffen haben, von dessen Tod er vorher nichts wußte, sondern dabei auch erfahren haben, wo sein Bruder Gold versteckt hatte (742,212). Typisch für diese alten griechischen NDEs ist auch die Tatsache, daß die NDEr sich für dieses Erlebnis immer auserwählt fühlten und danach dann ihre Botschaft verkündeten (742,212) – so wie das auch heutzutage oft der Fall ist.

Tatsächlich kannte

schon die klassische griechische Antike ... die Literaturgattungen der "Anabioseis" (Berichte von Wiederbelebten) und der "Katabaseis" (Berichte von Abstiegen in die Unterwelt). Es handelt sich dabei um Niederschriften von Sterbeerlebnissen, die freilich nicht aus einem medizinisch-psychologischen Interesse heraus verbreitet wurden, sondern aus religiösen Gründen (58,8).

FRÜHES CHRISTENTUM

Auch im frühen Christentum wurden viele Sterbeerfahrungen berichtet. Am bekanntesten ist wohl die Tatsache, daß Jesus zwischen seinem Tod am Kreuz und der Auferstehung in die Hölle hinabstieg, um auch den Verlorenen seine frohe Botschaft zu verkünden (616,92).

Paulus beschreibt eine Jenseitsreise mit einem außerkörperlichem Erlebnis, die er jedoch (wie im gesamten Mittelalter, s.u.) nur äußerst vorsichtig interpretierte:

Ich kenne einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es) ward derselbe entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es); der ward entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann (2.Korinther 12,2-4).

Die späteren Verehrer des Paulus schmückten diese Geschichte dann ihren jeweiligen Jenseitsvorstellungen entsprechend groß aus und erzählten viele Einzelheiten von Paulus' vermeintlicher Himmels- und Höllenschau (17,26-28; 617,43-46).

Noch bekannter ist aber die Bekehrungs-Vision des Paulus auf dem Weg nach Damaskus (Apg 9,1-9):

Saulus aber schnaubte immer noch Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn, ging zu dem Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit, wenn er einige, die des Weges wären, fände, Männer wie auch Frauen, er sie gebunden nach Jerusalem führe. Als er aber hinzog, geschah es, daß er sich Damaskus näherte. Und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht aus dem Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Wer bist du Herr? Er aber [sagte]: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch steh auf und geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst! Die Männer aber, die mit ihm des Weges zogen, standen sprachlos, da sie wohl die Stimme hörten, aber niemand sahen. Saulus aber richtete sich von der Erde auf. Als sich aber seine Augen öffneten, sah er nichts. Und sie leiteten ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. (Apg 9,1-9 in 554; s. 553,C1333).

Anschließend hatte Paulus noch eine Vision von Hananias, der ihm die Hände auflegte und ihn so wieder sehend machte; letzterer hatte eine entsprechende Erscheinung, die ihm den

Aufenthaltort von Paulus mitteilte, dem er die Hände auflegen sollte, damit er wieder sehend würde:

10 Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. 11 Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet 12 und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde. 13 Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; 14 und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. 15 Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. 16 Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. 17 Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. 18 Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen 19 und nahm Speise zu sich und stärkte sich (Apg 9,10-19).

Hier fallen typische NDE-Elemente auf: Ein himmlisches Licht, das Paulus später noch als ein Licht

vom Himmel her ..., das den Glanz der Sonne übertraf (Apg 26,13)

bezeichnet, das Hören einer Stimme einer religiösen Figur, eine von dieser vermittelte Präkognition einer weiteren Vision, die sich beide erfüllten. Anschließend kam es zu einer Konversion - und damit zu einer extremen Persönlichkeitsveränderung - des Paulus von einem Verfolger zu einem Anhänger des Christentums. Diese deutliche NDE-Ähnlichkeit spricht für die Echtheit und damit für die Historizität dieses Ereignisses, zumal auch NDE-Elemente bekanntermaßen zuweilen unter Streß u.a.m. auftreten.

Besonders die Auswirkungen in Form einer Konversion von einem strenggläubigen Juden zum Christen sprechen für die Außergewöhnlichkeit und Echtheit dieser NDE-ähnlichen Erfahrung. **So war Paulus selbst so beeindruckt von diesem Erlebnis, dass er dasselbe in einer öffentlichen Rede als Grund für seinen Abfall vom Judentum bzw. seine Konversion zum Christentum darstellte. Dabei trat er vor das jüdische Volk, nachdem er von den Juden angegriffen und den Römern zur Geißelung ausgeliefert worden war und sprach:**

1 Ihr Männer, liebe Brüder und Väter, hört mir zu, wenn ich mich jetzt vor euch verantworte. 2 Als sie aber hörten, dass er auf Hebräisch zu ihnen redete, wurden sie noch stiller. Und er sprach: Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Zilizien, aufgewachsen aber in dieser Stadt und mit aller Sorgfalt unterwiesen im väterlichen Gesetz zu Füßen Gamaliels, und war ein Eiferer für Gott, wie ihr es heute alle seid. 4 Ich habe die neue Lehre verfolgt bis auf den Tod; ich band

Männer und Frauen und warf sie ins Gefängnis, 5 wie mir auch der Hohepriester und alle Ältesten bezeugen. Von ihnen empfang ich auch Briefe an die Brüder und reiste nach Damaskus, um auch die, die dort waren, gefesselt nach Jerusalem zu führen, damit sie bestraft würden. 6 **Es geschah aber, als ich dorthin zog und in die Nähe von Damaskus kam, da umleuchtete mich plötzlich um die Mittagszeit ein großes Licht vom Himmel. 7 Und ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die sprach zu mir: Saul, Saul, was verfolgst du mich? 8 Ich antwortete aber: Herr, wer bist du? Und er sprach zu mir: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. 9 Die aber mit mir waren, sahen zwar das Licht, aber die Stimme dessen, der mit mir redete, hörten sie nicht.** 10 Ich fragte aber: Herr, was soll ich tun? Und der Herr sprach zu mir: Steh auf und geh nach Damaskus. Dort wird man dir alles sagen, was dir zu tun aufgetragen ist. 11 Als ich aber, geblendet von der Klarheit dieses Lichtes, nicht sehen konnte, wurde ich an der Hand geleitet von denen, die bei mir waren, und kam nach Damaskus. 12 Da war aber ein gottesfürchtiger Mann, der sich an das Gesetz hielt, mit Namen Hananias, der einen guten Ruf bei allen Juden hatte, die dort wohnten. 13 Der kam zu mir, trat vor mich hin und sprach zu mir: Saul, lieber Bruder, sei sehend. Und zur selben Stunde konnte ich ihn sehen. 14 Er aber sprach: Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, dass du seinen Willen erkennen sollst und den Gerechten sehen und die Stimme aus seinem Munde hören; 15 denn du wirst für ihn vor allen Menschen Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast. 16 Und nun, was zögerst du? Steh auf und rufe seinen Namen an und lass dich taufen und deine Sünden abwaschen (Apg 21,1-16).

Interessanterweise kam es danach zu einer weiteren „Verzückung“ mit einem erneuten Hören der Stimme Jesu, von der Paulus hier ebenfalls öffentlich berichtet und somit ein weiteres Mal seine NDE-ähnlichen Visionen zur Begründung und Rechtfertigung seiner Konversion heranzieht:

17 Es geschah aber, als ich wieder nach Jerusalem kam und im Tempel betete, dass ich in Verzückung geriet 18 und ihn sah. Da sprach er zu mir: Eile und mach dich schnell auf aus Jerusalem; denn dein Zeugnis von mir werden sie nicht annehmen. 19 Und ich sprach: Herr, sie wissen doch, dass ich die, die an dich glaubten, gefangen nahm und in den Synagogen geißeln ließ. 20 Und als das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen wurde, stand ich auch dabei und hatte Gefallen daran und bewachte denen die Kleider, die ihn töteten. 21 Und er sprach zu mir: Geh hin; denn ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden (Apg 21,17-21).

Die Stuttgarter Erklärungsbibel schreibt zu dieser Darstellung seiner Damaskus-Vision:

Die Schilderung gleicht weitgehend der von 9,3-9, setzt aber auch eigene Akzente: Das große Licht erstrahlte um die Mittagszeit (V. 6); es war mächtiger als die Sonne zu der Zeit, da sie am höchsten steht (vgl. 26,12-13). Auch die Begleiter des Paulus sahen es (V. 9; nur hörten sie die Stimme nicht; in 9,7 ist es umgekehrt). Und während in 9,8-9 die Blindheit des Paulus den Charakter einer Demütigung und Bestrafung des Verfolgers hat und in keinem ursächlichen

Zusammenhang mit der Lichterscheinung steht, ist Paulus in V. 11 von ihr geblendet (1094)

Die Stuttgarter Erklärungsbibel erkennt auch den Zusammenhang zwischen dieser Konversion und der NDE-ähnlichen Damaskus-Vision des Paulus:

Dass ausgerechnet der fanatische Verfolger der christlichen Gemeinde zum größten Missionar wird, bleibt ein menschlich kaum erklärliches Wunder. Es zeigt, wie sehr Gott selbst hinter dem Werk der Mission steht, die nun sehr bald über den jüdischen Stammbereich hinaus die Heidenwelt erreichen soll (V. 15). Der Bericht über das »Damaskusereignis« schildert zunächst nur eine Bekehrung; Paulus selbst hat darin zugleich seine Berufung zum Apostel erfahren (Gal 1,11-17; 1Kor 15,8-10; 2Kor 4,5-6; unter dem Gesichtspunkt »Bekehrung« vgl. Phil 3,4b-11). In den Verteidigungsreden des Apostels wird später die Geschichte dieser Bekehrung noch zweimal wiederholt (Apg 22,3-21; 26,4-23) (1094)

Später stellt Paulus noch einmal öffentlich - diesmal sogar vor dem römischen Statthalter Festus und vor König Agrippa - seine Konversion zum Christentum als Folge seiner Damaskus-Vision dar (Apg 26,1-20), indem er direkt im Anschluß an die erneute Schilderung seines Erlebnisses sagt:

19 Daher, König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam,²⁰ sondern verkündigte zuerst denen in Damaskus und in Jerusalem und im ganzen jüdischen Land und dann auch den Heiden, sie sollten Buße tun und sich zu Gott bekehren und rechtschaffene Werke der Buße tun (Apg 26,19-20).

Tatsächlich sind solche extremen Persönlichkeitsveränderungen häufig als Folgen von NDEs bekannt.

Im Gegensatz zu den NDEs erfüllt das Paulus-Erlebnis nun aber mehr Echtheits- bzw. Verifikations-Kriterien. So wird die Stimme nicht nur von Paulus, sondern von allen Anwesenden gehört; nach Apg 21 haben die Begleiter auch das Licht gesehen, so dass hier eine von vielen gleichzeitig gesehene Vision vorliegt, die die Kriterien eines shared near-death experiences weit übertrifft, da es von allen anwesenden Menschen erlebt wird und somit das psychiatrische Kriterium einer Wahrnehmung der Realität erfüllt. Das Licht hat aber auch physische Auswirkungen, die Präkognition und die Vision von Paulus erfüllen sich ebenso prompt und genau wie die parallele Vision des Hananias und die Konversion ist zielgerichtet – also nicht wie bei vielen NDErn verloren in einer dauernden Suche nach ihrer spirituellen Aufgabe – und gelingt vorbildlich.

Diese Unterschiede lassen die NDEs somit ein weiteres Mal als Vorspiel bzw. Andeutung einer echten Erfahrung erscheinen; den NDEs fehlt also noch das Maß der Verifizierbarkeit und somit der Realität, das die Paulus-Vision besitzt. Die in wissenschaftlichem Gewand einherkommenden Rationalisierungsversuche selbst der Erfahrung des Paulus als Epilepsie mit Aura und Hemianopsie (553,C1333-1334) oder aber als

Erschöpfungszustand durch Hitze und Sonne ...

mit einer starken Blendung bei UV-Licht-Keratitis und/oder einer Retinopathia solaris (553,C13334-C1335)

sind im übrigen nicht nur in sich zweifelhaft, sondern als Erklärung für die genannten NDE-Elemente völlig unzureichend. Sie sind in sich zweifelhaft, weil die Diagnose einer Epilepsie bei Paulus eine reine Vermutung ist und die dreitägigen Hemianopsie-Dauer des Paulus nicht mit der Dauer einer eventuell epileptisch bedingten Hemianopsie übereinstimmt. Eine Solarretinopathie wiederum müßte für den Rest des Lebens eine Beeinträchtigung des zentralen Sehens hinterlassen haben (553,C1335), wofür es keine Belege im Neuen Testament gibt.

Beide Erklärungen schließlich können das Auftreten von NDE-Elementen, insbesondere das Hören der Stimmen auch durch die Begleiter des Paulus und dessen dabei aufgetretene Präkognition nicht erklären. In ihrer Ausblendung als auch der einseitigen Betonung bestimmter Fakten erweisen sie sich ein als typische Beispiele pseudowissenschaftlich-reduktionistischer Blindheit für außergewöhnliche Bewusstseinszustände und Erlebnisse.

Eine wichtige, weil den Glauben an das Leben nach dem Tod sehr unterstützende NDE-ähnliche Vision fand auch im Rahmen der sog. Verklärung Jesu statt:

Die Verklärung Jesu (Mk 9,2-13; Lk 9,28-36)

Mt 17 1 Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. 2 Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. 3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. 4 Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. 5 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! 6 Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraaken sehr. 7 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! 8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. 9 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist (Mt 17,1-9)

NDE-Elemente sind hier die Verwandlung von Jesu Körper in einen Lichtkörper, so dass er hier direkt zu einem - manchmal auch in den NDEs auftauchenden - Lichtwesen wird. Gleichzeitig erscheinen (wie in den NDEs) Verstorbene und später noch ein (göttliches) Lichtwesen in einer Wolke. Die diese Erfahrung machenden Menschen wollen dann – wie manche NDEr - am Ort dieser Erscheinung bleiben und ihn nicht mehr verlassen (weil ihnen diese Lichtwelt so herrlich erschien wie den NDErn das paradiesische Jenseits).

Doch auch in diesem Erleben findet sich deutlichere Realitätsmerkmale als in jedem NDE. So haben drei Lebende gleichzeitig dieselbe Erscheinung, die sie – wie z.B. auch die paranormalen Spuk-Erscheinungen – erschreckt, was neben den NDE-Elementen auch für die Glaubwürdigkeit dieser Berichte spricht. Noch ungewöhnlicher aber ist in diesem Fall die Tatsache, dass Jesus seine Verwandlung in ein (nachtodliches) Lichtwesen anscheinend willkürlich vollziehen (und revidieren) kann. Äußerst wichtig ist in diesem Falle auch, dass Jesus diese Erfahrung direkt mit seiner Auferstehung in Verbindung bringt und damit auch

diesem NDE-ähnlichen Erleben genau den Hinweischarakter auf ein Leben nach dem Tod zuschreibt, den wir von den NDEs her kennen. Für die anwesenden Jünger war dieses Erleben dann auch de facto eine Vorwegnahme seiner späteren Auferstehung von den Toten mit dem spukhaften Erscheinen vor verschiedensten Zeugen.

Auch Stephanus hielt seine wohl in Vorahnung der ihm unmittelbar bevorstehenden Steinigung gemachte Nah-Todes-Vision für ganz real:

Wie er aber voll heiligen Geistes war, sah er auf den Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen (Apg 7,55).

Auch das biblische Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Mann läßt Schlüsse über Sterbeerfahrungen bzw. das Leben nach dem Tod zu. So haben die beiden Hauptpersonen dieser Beschreibung einen Zweitkörper, mit dem sie als das jeweilige Individuum zu identifizieren sind. In patristischen Kommentaren wurde dann auch daraus abgeleitet, daß die Seele dem Körper ähnelt (17,50-51; 617,79).

Die Bibel kennt auch im Alten und Neuen Testament das Motiv des Lebensbuches als früheres Pendant zum heutigen bewertenden Lebensfilm. Es findet sich in Exodus 32,32-33, Deut. 7,10, Lukas 10,20, Phil.4,3 und in der Johannes-Offenbarung 20,12.15 (17,225; 671,343).

Schließlich schildert der Apostel Johannes in der Offenbarung noch andere, z.T. an moderne NDEs (besonders der Mormonen) erinnernde Jenseitsbilder. Dazu zählt z.B. die himmlische Stadt Jerusalem:

Und er ... zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem ... ihr Licht war gleich dem allerhellsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall.
Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel ...
... Und ihre Mauer war aus Jaspis und die Stadt aus reinem Golde, gleich dem reinen Glase.
Und die Grundsteine der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelmetalle. Der erste Grundstein war ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalcedon, der vierte ein Smaragd.
Und der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysolith, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst.
Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Tor war von einer einzigen Perle, und die Gassen der Stadt waren lauter Gold wie durchscheinendes Glas.
... Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie ...
... da wird keine Nacht sein (Offb 21,10-25).

Auch von der Hölle spricht die Offenbarung Johannes explizit:

... Lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte ... (Offb 19,20).

Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, da auch das Tier und der falsche Prophet war, und werden gequält werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb 20,10).

JUDENTUM

Auch das Judentum hat eine NDE-Tradition. Schon in der jüdisch-apokalyptischen (Offenbarungs-)Literatur finden sich viele Berichte von Jenseitsreisen (17,22; 617,34-36; 945,12). Auch im späteren makkabäischen, rabbinischen, chassidischen und kabbalistischen Judentum waren Jenseitserfahrungen weit verbreitet (17,22; 617,36-37). **Eine Sammlung chassidischer Überlieferungen beginnt gar mit der Bemerkung,**

daß "in früheren Tagen, wenn Menschen nach dem Koma wieder zum Leben erwachten, sie uns alle die schrecklichen Dinge zu erzählen pflegten, die sie in der oberen Welt gesehen hatten" (617,37; s.a. 17,22).

Wie viele andere Religionen kannte auch das rabbinische Judentum ein Abwiegen der guten und schlechten Taten jedes Menschen (17,225-226). Auch das Motiv der Prüfung oder Erneuerung durch das Feuer war im (alttestamentarischen) Judentum (wie im frühen [jüdischen] Christentum) bekannt (617,340).

Das Judentum besitzt auch ein aus dem mittelalterlichen Spanien und/oder zumindest teilweise von Rabbi Shimon bar Yochai aus dem 2. Jahrhundert nach Christi stammendes 'Buch der Herrlichkeit', das zu den wichtigsten und einflußreichsten Texten des jüdischen Mystizismus zählt. In diesem Buch werden u.a. typische Sterbebetterscheinungen geschildert.

Danach wußte man, daß der Tod nahe ist, wenn ein Mensch zunehmend häufig Visionen verstorbener Verwandter hat. In den 30 Tagen vor seinem Tod würde der Mensch nächtliche Reisen machen, um seinen zukünftigen Aufenthaltsort im Jenseits kennenzulernen. Die ersten sieben Tage nach dem Tod würde die Seele, die den Körper Glied für Glied verlassen hat, noch um den Körper trauernd zwischen Grab und Wohnort hin- und herwandern. Schließlich würde seine Seele alle verstorbenen Verwandten und Bekannten treffen und von diesen in das Reich des Entzückens oder zum Ort der Qualen geleitet werden, die der Aufenthaltsort des verdienstvollen Menschen bzw. des Sünders sind. Gott selbst soll nach dieser Tradition das Leben eines Menschen Revue passieren lassen, wenn er dessen Seele zurückzuholen gedenkt. Damit dominiert das Motiv von Belohnung und Strafe in dieser jüdischen Tradition (561,181-182).

Ein modernes jüdisches NDE mit typischen NDE-Elementen stammt von Chaim Ralbag aus Rehovot, einem in einer ultraorthodoxen Gemeinde Jerusalems aufgewachsenen Lehrer. Es wurde aus der Medizinischen Fakultät der Universität von Tel Aviv berichtet. Ralbag erlebte völlig überraschend eine schwere Herzattacke. Dabei kam es zuerst zu einer schnellen Abwärtsbewegung im Dunkeln, danach fühlte Ralbag sich über dem absoluten Nichts. Anschließend kam es zu einer Aufwärtsbewegung und dann zu einem klassischen OBE, das Ralbag völlig überraschte.

Im Rahmen einer weiteren Aufwärtsbewegung näherte Ralbag sich dann zusammen mit vielen anderen ihm ähnlichen Wesen einem brillianten Licht aus Myriaden von Flammen, begleitet von einem Strom von Tönen. Auf dem Gipfel eines steilen Berges sah er dann seinen Vater und seinen Bruder; ersterer wies ihn zurück, besonders als Ralbag einen alttestamentarischen Spruch in schwarzer Farbe auf den leuchtend weißen Berg schreiben wollte. Danach kam es wohl zur Bewußtlosigkeit, und Ralbag erwachte wieder in seinem Körper. Er sehnte sich zurück in die erlebte Reinheit und den Glanz (561,176-181).

PERSIEN

Auch im antiken Persien und in der präzarathustrischen Tradition erwartete man nach dem Tod die Ernte des eigenen Lebens, auch in Form eines Zeugen, der diese Bilanz der verschiedenen Seele vorhält (743,159-160). Dabei kannte man das Ordal der gefährlichen Brücke, deren Überquerung eine gewisse moralische Qualität des Erlebenden voraussetzte (617,102) und glaubte an die Existenz von Engeln und persönlichen Schutzengeln (743,311).

Auch in der zarathustrischen Religion, die sich in der Zeit vom 6. bis 10. Jahrhundert entwickelte, aber auf wesentlich älteren Traditionen beruht, findet sich das Motiv der Brücke, die den schlechten Menschen abstürzen, den guten aber passieren läßt. Der Erlebende kann jedoch seinen eigenen Taten auch in Form einer häßlichen oder schönen Frau begegnen (617,102-103).

Zaleski beschreibt das durch ein Narkotikum absichtlich herbeigeführte klassische NDE eines persischen Priesters:

Auch in den zarathustrischen eschatologischen Traditionen, die eng mit den jüdisch-christlichen Vorstellungen vom Lebensende verknüpft sind, findet sich eine große Zahl von Berichten über die Jenseitsfahrt. Als klassisches zarathustrisches Beispiel sei ... das Buch des Arda Viraz genannt, in welchem ein persischer Priester freiwillig ein Narkotikum einnimmt, um sich auf eine bewußtseinserweiternde Reise in die andere Welt zu begeben. Viraz' Bericht, wie auch der anderer Seher, entspricht genau dem, was er aufgrund der Überlieferung erwarten konnte. Nachdem er sieben Tage lang im komatösen Zustand wie leblos darniederlag, kehrt er ins Leben zurück und erzählt von dem, was er gesehen hatte: die Brücke des Separators (wo jede Seele auf ihr Bewußtsein [besser: Gewissen, m.Ü.] trifft), das Wägen der Taten, die Stätte der "Gemischten" (wo sich diejenigen aufhalten, deren gute Taten die frevlerischen aufwogen [besser: deren gute und schlechte Taten gleich groß waren, m.Ü.]), über die himmlischen Orte der Sterne, des Mondes und der Sonne (wo die guten Gedanken, die guten Worte und die guten Taten begrüßt werden); das strahlende Paradies des ewigen Lebens, den reißenden Fluß, der von den Tränen der Trauernden überflutet [besser: angeschwollen, m.Ü.] ist; und die dunklen Höllenverliese, wo die Gottlosen sich in Verzweiflung winden (617,38).

BUDDHISMUS (IN CHINA UND JAPAN)

Auch der Buddhismus kennt eine Vielfalt von Himmels- und Höllenvisionen (3,194.196-198)

trotz Buddhas Unwillen, über das Leben danach zu spekulieren (17,24; 617,41),

worin Buddha Jesus gleicht!

Immer wieder wird zum Beispiel von Bodhisattvas berichtet, die in die verschiedenen Höllengebiete reisen, um die dort Leidenden zu befreien (17,24-25; 617,41). Ein Beispiel dafür sei zitiert:

In einer der frühen Mahayana-Erzählungen besucht Maudgalyayana, ein Jünger Buddhas, die sechs Bereiche der Wiedergeburt (die Höllen und die Behausungen der hungrigen Geister, der Tiere, Menschen, Titanen und Götter) und kehrt zurück, um die Menschen vor den Leiden zu warnen, die sie wegen ihrer Taten erdulden müssen ... Die chinesische Version, in welcher der Held ... seine Mutter vor den Qualen des Fegefeuers rettet, wird jährlich in Form des "Festes der hungrigen Geister" gefeiert (17,25; 617,41).

Der Buddhismus kennt also ausführliche Höllen- und Fegefeuernvisionen, die somit nichts spezifisch (angstmachendes) Christliches sind!

Schon in der vorbuddhistischen chinesischen Religion war ein Weiterleben nach dem Tod selbstverständlich. Man glaubte daran, daß die Seele mit dem Tod den Körper verläßt und dann in andere Regionen geht, zuweilen aber auch noch bei den Lebenden spukt. Verstorbene konnten durch Gebete geholfen werden. Auch viele Nah-Todeserlebnisse sind aus dieser präbuddhistischen Tradition überliefert (514,155-157).

Der chinesische Pure Land Buddhismus - eine der größten buddhistischen Richtungen, der schon 1931 auch in Japan die Hälfte aller Buddhisten angehörte (1092,103.105), ist ein klassisches Beispiel für eine große Religion, die sich ganz offensichtlich auf Nah-Todeserfahrungen gründet und ihren Anhängern ein Leben nach dem Tod in einem paradisischen Land verspricht (514,154-171; 617,299; 1092,103-104; s.Kap.*).

Erste schriftliche Dokumente des Amida-Buddhismus stammen aus dem ersten (in Sanskrit) und zweiten (in Chinesisch) Jahrhundert nach Christi (514,158). Im vierten Jahrhundert dann war dieser buddhistische Zweig auch im Volk weit verbreitet (514,160), und im Jahr 402 n.Chr. wurde die erste Schule des Amida-Pietismus gegründet (514,161). Anscheinend war Amida dabei ein 'Ableger' des Maitreya-bodhisattvas, auf den wir hier nicht näher eingehen (514,158-161).

Drei Mönche, die für die Gründung des Pure Land-Buddhismus verantwortlich sein sollen, hatten im Rahmen einer jeweils schweren Krankheit NDEs bzw. Sterbebettvisionen. Diese bestanden aus einem Kontakt mit religiösen Wesen und der Wahrnehmung einer übernatürlichen Landschaft, die für das paradisische Reine Land gehalten wurde. Zwar fehlten dabei OBEs und Tunnelerfahrungen, einer der Mönche mußte jedoch auch eine Art Leere durchschreiten (559,149).

Amida oder Amithaba war (und ist) dabei der goldene Buddha oder bodhisattva des ewigen Lebens und des unbegrenzten Lichtes, der über das reine Land im Westen

herrscht. Dementsprechend leitet sich der Name Amithaba von amita = das Unendliche und abha = das Licht ab (1092,106). Dieses sollte voller Gold und Juwelen sein und alle Arten schöner Blumen und Quellen enthalten; Leid, Geschrei und defilements* (Besudelung) (und Frauen) gibt es dort nicht. Seine Bewohner sitzen auf Lotusblüten inmitten eines klaren Sees und verbringen ihre Tage in endlosem Lob und ständiger Wiederholung der Sutras und sollen in ihrem nächsten Leben ins Nirwana eingehen (514,158-159; 1092,106).

Aus dem Amida- oder Pure-Land-Buddhismus existieren auch zwei Fallsammlungen, die eine aus 20, die anderen aus bis zu 100 Sterbebettvisionen (559,149). Diese ähneln sehr den modernen NDEs und bestehen ebenfalls aus einem Kontakt mit Lichtwesen und dem Auftauchen übernatürlicher Landschaften. Wiederum fehlen OBEs, einmal wird von einem dunklen, röhrenförmigen Kelch und einmal auch von einem einer Vision der eigenen schlechten Taten berichtet (559,149).

Insgesamt fällt auf, daß in den genannten Fällen OBEs und explizite Tunnelerfahrungen fehlen, wenn auch von Erfahrungen der Dunkelheit und damit von Tunnel-Äquivalenten berichtet wird. Beides ist jedoch vermutlich darauf zurückzuführen, daß es sich überwiegend um Sterbebetterscheinungen handelt (559,149-150), die in der Regel auch keine Tunnelerfahrungen oder OBEs beinhalten.

Die deutlichen Ähnlichkeiten mit dem Christentum und dem Sonnengott-Bild der Zoroastrischen und anderer Religionen des mittleren Ostens scheint dabei nicht auf irgendwelche Kontakte zwischen diesen zu beruhen; vielmehr sollen genuine eigene Erfahrungen den Amida-Buddhismus begründet haben (514,159; 1092,103.106):

Vielleicht wäre der Amidismus eine kleine Sekte des Buddhismus geblieben, hätten nicht einige herausragende Gestalten in China seine Ausbreitung bewirkt, insbesondere Hui-yuan, der 402 n. Chr. die »Weißer-Lotus-Gemeinschaft« gründete. Hui-yuan versammelte damals 123 seiner Schüler, Mönche und Laien, vor einer Amida-Statue. Sie legten ein Gelübde ab, dass sie, Amida ergeben, nach Wiedergeburt im Reinen Land streben und in Verbindung damit allen ihren Mitmenschen helfen, ebenfalls dieses Ziel zu erreichen. Die daraus hervorgegangene Bewegung wird auch „Amida-Pietismus“ genannt. Hier setzt nun die These Carl Beckers an: Die große Ausstrahlung von Hui-yuan gründete in seinen Nahtoderfahrungen, wie sie aus Schilderungen im Zusammenhang mit Krankheiten, die er erlitt, zu entnehmen sind. **Er erzählte nicht nur davon, sondern nahm sie zum Anlass, mit seinen Schülern auf ähnliche Visionen hin zu meditieren. »Hui-yuan suchte Verbindung zum Bodhisattva (in diesem Fall Amida) nicht nur im Tod, sondern durch Meditation noch zu Lebzeiten.«** Obwohl Hui-yuan of krank und zur Zeit des Gelübdes schon 70 Jahre alt war, vermochte er, mit klarem Kopf seine Anhänger in die neue Erlebniswelt einzuführen. Sie erreichten durch Meditation – teilweise auch Verbindung mit Krankheiten – ähnliche Visionen wie ihr Meister.

... sprach Hui-yuans glühende Überzeugung von der Erlösung im Reinen Land, das allen zugänglich ist, und die Fundierung dieser Überzeugung durch Nahtodvisionen die chinesischen Menschen an

und führte zu einer millionenfachen Anhängerschaft des Amida-Buddhismus.

Becker weist darauf hin, dass die Verbindung von Amida-Pietismus und Nahtoderfahrungen noch mehrfach durch überragende Persönlichkeiten erneuert wurde – was auf die ständige Bedeutung der Nahtodvisionen schliessen läßt. Wir greifen nur ein Beispiel heraus: **Um 530 n. Chr. hatte ein Nordchinese, T'an-luan, ein Erlebnis, das wie folgt beschrieben wird:**

»Eines Tages erholte er sich gerade von einer schweren Krankheit, als er plötzlich eine goldene Pforte geöffnet vor sich sah. Mit dieser Erfahrung begann er, nach einem Wundermittel zu suchen, das ihm ewiges Leben bringen würde.« 10

Offensichtlich handelte es sich um eine Lichterfahrung im Nahtod und deren Nachwirkung. T'an-luan begann, 52 Jahre alt, eine lange Wanderung nach Süden. Er begegnete auf seiner Suche Amida-Pietisten und widmete, von diesen überzeugt, den Rest seines Lebens, die Botschaft von der Erlösung im Reinen Land ins nördliche China zu tragen. **Er hob dabei besonders hervor, dass man nicht durch eigene Kraft, sondern durch göttliche Macht erlöst wird. Die Anrufung des Amida-Namens spielte daher eine große Rolle** (1092, 106-107).

Wie das Christentum versprach auch der Pure Land-Buddhismus allen seinen Anhängern dieses Paradies; es stände allen offen, die daran glauben, sei also nicht (durch Askese und Meditation) nur einer kleinen Elite der Menschen zugänglich (514,156-159). Auch würde Amida allen Lebenwesen, die in ihrem Leben versucht hatten, gute Taten zu tun und (so) ins Reine Land zu kommen bzw. Erleuchtung zu finden, im Moment des Sterbens erscheinen (514,159). Gleichzeitig glaubte man, dem bodhisatva auch durch Meditation begegnen zu können (514,160-161).

Wie im Christentum war man auch damals schon den eigenen Visionen gegenüber kritisch. Hui-yuan, einer der bekanntesten Amidisten, fragte sich beispielsweise, ob die Amida-Visionen nur aus dem eigenen Geist oder aber aus einer objektiven Quelle stammen würden; diese Frage war durchaus berechtigt, da man damals oft vor Amida-Bildnissen meditierte (514,161). Möglicherweise hatte er selbst erst seine Licht-Vision und baute diese dann zu seiner buddhistischen Lehre aus, die eine Seelenlehre enthielt, wie man sie aus den heutigen NDEs destillieren könnte (514,162).

Lui Ch'eng-chih, ein Jünger Hui-yuans, hatte häufiger Amida-Visionen und soll gar seinen Todeszeitpunkt genau vorausgesagt haben (514,162-163). Von anderen Jüngern werden NDE-ähnliche Buddha-Visionen kurz vor ihrem Tod berichtet (514,163). Eine typische Sterbebetterscheinung wird aus dem Jahr 414 von dem berühmten Hui-yung berichtet:

... his disease was very grave ... Shortly afterwards, he suddenly asked for his clothes, folded his hands, sought for his sandals, and wanted to stand up as if he was seeing something. When the monks, all startled, asked him (what he saw), he replied: "The Buddha is coming!" When he had finished speaking he died (514,163).

Durch eine der im Amida-Buddhismus bekannten Visionen einer goldenen Pforte kam es dann auch zur berühmten Konversion des Taoisten T'an-luan um das Jahr 530 nach Christi. T'an-luan

erlebte diese Vision gegen Ende einer schweren Krankheit, worauf er begann, nach einem Elixier für die Unsterblichkeit zu suchen.

Als er dann mit einem Vertreter des gerade aus Indien eingeführten, dem Volk zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht so bekannten Amida-Buddhismus in Kontakt kam und von den entsprechenden Jenseitsbeschreibungen desselben hörte und sein Erlebnis so erklärt fand, ließ der 52-jährige T'an-luan alle taoistischen Schriften liegen und wurde zum Mitbegründer des Amida-Buddhismus. Dabei soll er betont haben, daß das Amida-Jenseits der Vorhof zum Absoluten sei und die daraus Zurückkehrenden die Lebenden durch ihre Botschaft erretten könnten (514,164-165) - wie wir das auch von den NDEs/NDErn wissen.

Noch ungewöhnlicher soll das Sterbeerlebnis des 562 n. Chr. geborenen Amida-Mönchs Tao-ch'o gewesen sein. Dabei erschien ihm im Alter von 65 Jahren sein Meister T'an-luan und befahl mit einer für alle Anwesenden hörbaren Stimme, daß Tao-ch'o noch viele Jahre lehren sollte. Dabei sollen gar Blumen vom Himmel gefallen sein. Tao-ch'o wurde tatsächlich wieder gesund, ihm wuchsen gar neue Zähne nach und er lehrte weiter und starb schließlich in dem damals hohen Alter von 83 Jahren (514,165-166).

In seinen Schriften lehrte Tao-ch'o, daß die Amida-Visionen nicht nur rein subjektiv oder psychologisch zu erklären seien (514,166-168); dafür sprach zumindest die Tatsache, daß einige Amida-Mönche erst nach entsprechenden Visionen in schwerer Krankheit zum Amida-Buddhismus konvertierten (514,168). Tao-ch'o und andere berühmte Amida-Buddhisten wie Shan-tao wußten aber auch, daß entsprechende meditative Techniken und Konzentrationsübungen wie Sutra- und Amida-Chanting zu pure land- Visionen und damit ihrem Glauben nach auch zu Geburten ins Reine Land führten (514,166-168).

Entsprechende Visionen und paranormale Leistungen der Visionäre führten dann auch zur Gründung neuer religiöser Praktiken (514,167-168) - ähnlich wie wir es manchmal bei den NDErn beobachten. Leider kam es auch damals schon zu zumindest einem Selbstmord in der Absicht, ins Reine Land zu gelangen (514,166) - ähnlich wie manche Esoteriker wie der Schweizer Jankovich aus dem gleichen Grund lieber sterben würden.

TIBETANISCHER BUDDHISMUS

Der tibetanische Buddhismus hat aus Nah-Todeserfahrungen in Form des sog. Tibetanischen Totenbuches gar ein Lehrbuch des Lebens und Sterbens gemacht. Die dort im 8. Jahrhundert nach Christi wohl von Padmasambhava niedergeschriebenen (Sterbe-)Erfahrungen gehen dabei auf älteres, mündlich überliefertes Material zurück (517,231; 616,11; 800,78). Padmasambhava hatte den Buddhismus nach Tibet gebracht und mit der einheimischen anmistischen Bön-Tradition amalgamiert, die sich vorwiegend mit dem Leben nach dem Tod beschäftigte. In dem Tibetanischen Totenbuch oder 'Bardo Thödol' ist die Verbindung beider Religionen deutlich zu erkennen (121,26-30; 616, 11-12). Es scheint in seiner Tradierung relativ gesichert zu sein (121,28.31-32).

Dabei soll es den Lebenden wie den Sterbenden und Gestorbenen – denen es vor und nach ihrem Tod vorgelesen wird - ein Wegweiser in die nachtodliche Welt und ein Weg zur Erleuchtung sein (121,32-34.44-46). C.G. Jung beschreibt das in seinem Vorwort zum Tibetanischen Totenbuch wie folgt:

Insofern ist der Bardo Thödol ... ein Initiationsvorgang mit dem Zweck, die durch die Geburt verlorene Gottheit der Seele wiederherzustellen (121,45)

Aber danach folgt der Abstieg des Erlebenden in den Bereich, der ihm entspricht. Evans-Wentz beschreibt diesen Weg, den der Sterbende nach den Aussagen des von ihr herausgegebenen Tibetanischen Totenbuches gehen muss, im Vorwort des Buches:

Dem Verstorbenen werden nacheinander alle diese göttlichen Eigenschaften oder Prinzipien, die jedem menschlichen Wesen eingeboren sind, vorgeführt ... um ihn zu prüfen und um zu entdecken, ob irgendein Teil seiner göttlichen (oder Erleuchtungs-)Natur sich entwickelt hat. Volle Entwicklung in allen Erleuchtungskräften der Fünf *Dhyani-Buddhas*, die deren Verkörperungen sind, führt zur Befreiung, zur Buddhaschaft. Teilweise Entwicklung führt zu Geburt in einem der glücklichen Zustände: der *deva-loka*, der Welt der *Devas* oder Götter; *asura loka*, der Welt der *Asuras* oder Titanen; *Nara-loka*, der Menschenwelt.

Nach dem Fünften Tag werden die *Bardo*-Visionen weniger und weniger göttlich; der Verstorbene sinkt tiefer in den Morast *samsarischer* Halluzinationen; die Strahlen der höheren Natur verbleichen im Licht der niederen Natur. Wenn der Nachtod-Traum zu Ende ist und der Zwischenzustand sich für das wahrnehmende Wesen erschöpft hat, wobei alle Gedankenformen seines Seeleninhaltes sich ihm wie Geistererscheinungen in einem Alptraum gezeigt haben, dann schreitet er fort vom Zwischenzustand in den ebenso illusorischen Zustand, den wir Wachen oder Leben nennen, entweder in der Menschenwelt oder in einem der vielen Daseinsbereiche, und wird daselbst geboren. Und so dreht sich das Rad des Lebens, bis einer, der daran gebunden ist, seine eigenen Bande durch Erleuchtung zerbricht, und nach des Buddha Verkündigung kommt dann das Ende allen Kummers (121,93-94).

Die Tibetanischen Totenbücher enthalten aber nicht nur Beschreibungen von Bewußtseinszuständen (Bardo, d.h. Zwischenzustand zwischen Tod und Wiedergeburt 121,104) in Todesnähe, wozu der Bardo des Todeserlebnisses, der der Wirklichkeitserfahrung und der der Suche nach Wiedergeburt zählen; sie beschreiben auch Bardos oder Bewußtseinszustände im Leben, wozu der Bardo des Normalbewusstseins, des Traumzustandes und der Meditation zählen (121,34-35; 616,12; 800,77-79).

Die im Tibetanischen Totenbuch geschilderten Sterbeerfahrungen wiederum sind

der Bardo des Todeseintritts (*Chikhai Bardo*), der Bardo der karmischen Illusionen nach dem Tod (*Chönyid Bardo*) und der Bardo des Daseins, während man nach Wiedergeburt strebt (*Sibpa Bardo*) (616,12).

Im Bardo des Todeseintritts gelangt man nach Grof

in einen Bereich der Unwirklichkeit und Verwirrung ... Die logische und geordnete Welt unseres täglichen Lebens beginnt sich aufzulösen; man ist ungewiß, ob man im Begriff steht, die Erleuchtung zu erlangen oder wahnsinning zu werden ... (616,13).

Dabei sollen – wie in den modernen NDEs - viele im zweiten Bardo anfangs gar nicht bemerken, dass sie nicht ihren realen, sondern einen geistigen Körper haben, der dabei auch nur ein imaginiertes sein soll (121,67.105-106) – so sehen das ja auch heute die modernen NDE-Reduktionisten! Dann erscheint – bestätigt durch moderne NDEs- dann das

Dharmakaya oder dem Klaren Urlicht der Reinen Wirklichkeit (616,13; s.a. 121.105)

das wie in den meisten NDEs als klar und weiß leuchtend beschrieben wird.

Nach dem Tibetanischen Buddhismus ist dieses Licht der Urgrund aller Wirklichkeit, die absolute Wahrheit und mit dem eigenen, Tod und Geburt transzendierenden Bewußtsein identisch (616,13; 800,78-80), **das von allen Begrenzungen befreit ist und reine Seligkeit beinhaltet** (121,62-65). Der Erleuchtete soll jetzt

dem ganzen Bardo entkommen dadurch, dass er eingeht in ein paradiesisches Reich oder aber, sobald der menschliche Körper abgestreift ist, sich in dieser Welt wiederverkörpert und dabei ununterbrochene Fortdauer des Bewusstseins bewahrt (121,106)

Ersteres gibt es in keinem, letzteres in nahezu jedem modernen NDE!

Diese nach Ansicht der Buddhisten einzigartige Gelegenheit zur spirituellen Befreiung (616,13) kann jedoch fast nie genutzt werden (121,65.105), worauf unmittelbar nach dem Tod noch eine zweite Möglichkeit der Befreiung durch das 'Sekundäre Klare Licht' besteht (121,65), das schon karmisch verdunkelt sein soll (121,105).

Wird auch diese Gelegenheit nicht genutzt, kommt es zum 'Bardo der Wirklichkeitserfahrung', der dem schon im Leben erfahrbaren 'Körper der Glückseligkeit' – und damit dem affektiven Charakter moderner NDEs - entspricht. In diesem Bewußtseinszustand dämmern dem Erlebenden nach Evans-Wentz

in symbolischen Visionen ... die Halluzinationen, die von den karmischen Widerspiegelungen seiner Taten im irdischen Körper hervorgerufen werden. Was er gedacht und was er getan hat, wird gegenständlich: Gedankenformen, die er sich bewusst vorgestellt hat und denen erlaubt war, Wurzel zu schlagen, zu wachsen und zu blühen und Frucht zu tragen – nun ziehen sie vorüber in einem feierlichen und gewaltigen Panorama als der Bewusstseinsgehalt seiner Persönlichkeit ... Wie die Menschen denken, so sind sie, sowohl hier wie dort; denn Gedanken sind Dinge, Erzeuger aller Taten, guter wie böser; und wie die Saat gewesen ist, so wird die Ernte sein (121,105-106).

Nach Grof kommt es dabei zum Kontakt mit

visionären Bildern psychischer Entsprechungen, d.h. friedvollen und zornvollen Symbolfiguren (800,79)

und damit göttlichen und dämonischen Wesen (800,78-79), über die der entkörperte Geist wieder zurück zur Welt der Visionen und der manifesten Formen findet (800,79). Auch hier zeigt sich also die extreme Polarisierung in Himmel und Hölle, die alle NDEs auszeichnet.

Zu den göttlichen Wesen zählen fünf Buddhas in verschiedenen leuchtenden Farben mit männlichen und weiblichen Bodhisattvas (616,13-14). Später sollen noch weitere göttliche Gestalten auftreten (616,14), wobei alle die am siebenten Tag erscheinenden

wissenshaltigen Gottheiten aus den paradiesischen Sphären mit ihren Dakinis, unzähligen Helden und Heldinnen, himmlischen Kriegern und Schutzgottheiten (616,14)

wie alle anderen Symbolfiguren am ehesten an die mittelalterlichen ortsgebundenen (katholischen) Heiligenerscheinungen erinnern, die es in modernen NDEs nicht mehr gibt!

Diese Gottheiten haben auch ihre negativen Seiten, die - im Nichterkennen dieser Buddhas durch den Unerleuchteten - praktisch das Fehlen der entsprechenden göttlichen Eigenschaften darstellen. So ist der negative Aspekt des Vairocana-Buddhas die Unwissenheit bzw. Ignoranz und die Verwirrung, der des Akshobhya-Buddhas die Aggression und der Haß bzw. der Zorn, der des Ratnasambhava-Buddha der Stolz, der des Amitabha-Buddha die Leidenschaften und die Bindung an die lustvollen Aspekte der materiellen Welt (Wollust bzw. Habgier) sowie der negative Aspekt des Amoghasiddhi-Buddha die Eifersucht (121,64. 616,70-72).

Wir sehen hier letztlich alle die Person und die Welt zerstörenden christlichen Untugenden (121,69), die sich auch in den mittelalterlichen christlichen NDEs in Form von dämonischen Wesen manifestierten. Wie in der christlichen Lehre von vielen Wohnungen im Haus Gottes bestimmen auch im Buddhismus die Kernelemente der Persönlichkeit deren nachtodlichen Zustand (und im Gegensatz schließlich den Ort der Wiedergeburt), so dass z.B. ein Süchtiger auch nach seinem Tod süchtig nach dem – jetzt geträumten - Suchtmittel greift (121,66-67.72) – wenn das klare Licht nicht zur Befreiung genutzt werden konnte.

Nach Evans-Wentz sind all diese Gottheiten

Nichts anderes als die eingebildeten Verkörperungen der Gedankenformen, die aus dem Geistesinhalt des Betreffenden geboren werden; oder in anderen Worten: sie sind die Gedankenimpulse, die im Traumzustand nach dem Tode personifizierte Formen angenommen haben.

So sind die Friedlichen Gottheiten ... personifizierte Formen der erhabensten menschlichen Gefühle, die vom psychischen Herzzentrum ausgehen. Als solche werden sie als die ersten vorgestellt, die heraufdämmern, weil, psychologisch gesprochen, die Herzensimpulse den Hirnimpulsen vorausgehen. Sie kommen mit friedlicher Miene, um den Verstorbenen zu überwachen und zu beeinflussen, dessen Verbindung mit der Menschenwelt eben erst

abgerissen ist ... Aber in all seinen Impulsen und Sehnsüchten ist Karma allesbeherrschend; und wenn es nicht sein karmisches Los ist, gleich auf den ersten Stufen Befreiung zu erlangen, so wandert er hinab zu den Stufen, wo die Herzensimpulse den Hirnimpulsen Platz machen (121,107).

Gleichzeitig sind diese Gottheiten als Personifikationen eigener Anteile nach Eans-Wentz aber auch

Verkörperungen universaler göttlicher Kräfte, mit denen der Verstorbene untrennbar verbunden ist, denn durch ihn als den Mikrokosmos des Makrokosmos ziehen alle Impulse und Kräfte, gute wie schlechte (121,108).

Insofern sind diese Gottheiten auch Archetypen, die reale göttliche (oder dämonische) Kräfte darstellen!

Daß die Friedlichen Gottheiten und damit die glücklichen Zustände zuerst auftreten, ist nach Evans-Wentz dadurch zu erklären, dass auch

in der Menschenebene die Gefühlsimpulse in der Jugend am lebhaftesten sind und im reifen Leben oft verloren gehen (121,108).

Anschließend treten (zwischen dem achten und vierzehnten Tag) dämonische Gottheiten auf, vor denen sich der Unvorbereitete fürchten würde, während die Vorbereiteten durch die Verschmelzung mit ihnen sogar noch Buddhaschaft erlangen können sollen (616,14-15) - was an Luzidtraum-Erkenntnisse erinnert, in denen die furchtlose Verschmelzung mit bedrohlichen Wesen zur deren Auflösung und Transzendierung führt.

Nach Evans-Wentz

sind die Zornigen Gottheiten die Personifikationen der Überlegungen und entstehen aus dem psychischen Hirnzentrum. Jedoch so, wie Impulse, die aus dem Herzzentrum stammen, sich verwandeln können in Überlegungen aus dem Hirnzentrum, so sind die Zornigen Gottheiten die Friedlichen Gottheiten in verwandeltem Aspekt (101,107).

Wer bis jetzt noch keine Befreiung erlangt hat, komme jetzt in den Bardo des Suchens nach Wiedergeburt, nachdem man zuvor aus Angst ohnmächtig geworden sei. Hier habe man einen Körper, der viele OBE-typische Eigenschaften aufweist (616,31):

Er kann sich ungehindert fortbewegen und feste Gegenstände durchdringen ... nach Belieben erscheinen und verschwinden oder sich im Nu an jeden Ort der Welt versetzen ... Größe und Gestalt verändern und gleichzeitig an mehr als einem Ort auftreten. Es ist, als würde man über wunderbare Kräfte verfügen (616,15).

Demnach ähnelt das (scheinbar) paranormale Erleben kurz vor der Wiedergeburt dem in Todesnähe (752,381-382), wobei man dann kopulierende Paare sieht und in den Körper des Fetus eindringt (121,71)!

Im Gegensatz zu esoterischen Heils- und Paradiesversprechen auf dem Boden einer falschen NDE-Interpretation z.B. von Frau E.Kübler-Ross warnt das Tibetische Totenbuch jedoch vor dem Verlangen, sich an diesen Kräften zu ergötzen.

Tatsächlich sollen diejenigen, die in ihrem Leben ein schlechtes Karma aufgebaut haben, in diesem Bardo

von furchterregenden Begegnungen mit fleischfressenden Dämonen oder waffenschwingenden rakshasas gequält werden, gräßlichen Raubtieren und rasenden Elementarkräften der Natur: aufeinanderprallende, berstende Felsen, wütende, überschäumende Meere, prasselnde Feuersbrünste oder schauerliche Schluchten und Abgründe. Wer karmisches Verdienst erworben hat, wird wonnevolle Freuden erleben, während diejenigen mit einem neutralen Karma farblose Öde und Gleichgültigkeit erfahren (616,15-16).

Schließlich kommt es ebenso wie in den mittelalterlichen christlichen NDEs noch zu einer Lebensrevision in Form einer Gerichtsszenarie,

bei dem der Herrscher und Richter über die Toten namens Yama Raja oder Dharma Raja die vergangenen Taten des Individuums mit seinem Karma-Spiegel prüft. Dann teilt er die Person, je nach Verdienst oder Schuld, einem der sechs ... Bereiche zu, in denen man wiedergeboren werden kann (616,16).

Wie im Mittelalter stehen dem Richter der Toten auch eine weiße, gute religiöse Figur i.S. der Engel und eine schwarze religiöse Figur i.S. eines Teufels bei, die die Verdienste des Verstorbenen ausbreiten (616,74). Mit dem Urteil schließlich steht einer der sechs verschiedenen Orte der Wiedergeburt fest. Demnach ist also eine ‚Wiedergeburt‘ in jenseitigen Bereichen – entsprechend dem christlichen Glauben – oder aber im Diesseits – entsprechend der westlichen Reinkarnationslehre – möglich (121, 106).

Im ersten Ort der Wiedergeburt, der buddhistischen Hölle, werden die Menschen, die in ihrem Leben schlechte Dinge taten, wie in christlichen Fegefeuer- bzw. Höllenszenarien gequält, zerrissen, durchbohrt und gewürgt (616,42-43.89). Grof beschreibt das so:

Im Reich der Hölle (narakolaka) ... ist man extremen Foltern ausgesetzt, den Kräften der eigenen Psyche. Es gibt Acht Heiße Höllen mit Bergen aus rotglühendem Metall, Flüssen aus geschmolzenem Eisen, und der enge Raum ist von Feuer durchlodert. In den Acht Kalten Höllen ist alles gefroren. In den heißen Höllen sind diejenigen, die in gewalttätigem Zorn handelten, während die Taten aus Selbstsucht und Stolz in die kalten Höllen führen. In anderen Foltern wird man zerhackt oder in Stücke zersägt, erwürgt, durchbohrt und zermalmendem Druck unterworfen. In der schauerlichen Avitchi-Hölle leiden diejenigen, die tantrische Schwüre vorsätzlich nicht erfüllt haben, ewige Qualen (616,74).

Nach Eavns-Wentz ist diese Hölle nur für die wirklich bösen Menschen gedacht (121,106).

Das Reich der Hungergeister wiederum wird von Geistern mit großen Bäuchen und winzig kleinen Mündern bewohnt, die ein unstillbares Verlangen nach ihren Suchtmitteln haben. Sie repräsentieren das Wesen der Gier (616,74).

Grof beschreibt dann das dritte Reich wie folgt:

Das Tierreich ... ist durch Dumpfheit oder das Leben auf einer unkomplizierten Ebene gekennzeichnet, wo Sicherheit und Furcht sich abwechseln. Alles Unvorhersehbare wird als bedrohlich empfunden. Humor gehört nicht zum Tierreich (616,74)

Das vierte Reich ist das Menschenreich, gekennzeichnet durch die typisch menschlichen Leistungen und Probleme, aber - so Grof - ohne ausreichende Bewußtheit (616,74).

Das (fünfte, m.Z.) Reich der Eifersüchtigen Götter ... ist eine von Eifersucht und Neid regierte Sphäre. Ihr Lebenszweck besteht darin, sich in der Welt der Intrigen zu behaupten ... (616,74).

Das sechste Reich ist schließlich das Reich der Götter, ein

Seelenzustand voll Wonne und endloser Freuden ... Die Mythen schildern himmlische Gefilde mit herrlichen Gärten, Palästen, voll von Juwelen und edlen Metallen. Im Leben kann man diese Ebene durch ein Bewußtsein gütiger Liebe und Barmherzigkeit erfahren ... (616,75).

Besonders in dieser, aber auch in den anderen dunklen Ebenen erkennen wir deutliche Parallelen zu den modernen NDEs, aber auch zu den Sterbeerfahrungen anderer Kulturen und besonders des christlichen Mittelalters.

Der Buddhismus kennt also nicht nur die modernen Lichtes- und Paradiesvisionen, sondern auch ein massives Höllen- bzw. Fegefeuerszenario, das dem der mittelalterlichen christlichen Visionen in keinster Weise nachsteht, ja es sogar übertrifft (616,42-45.70. 89)! **Die geschilderten tibetisch-buddhistischen Sterbeerfahrungen bestanden also aus denselben Elementen wie die modernen (positiven und negativen) NDEs und OBEs: aus Geräuschen, außerkörperlichen Erfahrungen wunderschönen (Frühlings-)Landschaften, einem hellem reinen Licht und dem Auftreten von (tibetischen) Gottheiten. Diese positiven Erlebnisse treten nach dem Tibetanischen Totenbuch in der ersten Woche nach dem Tod auf (509,12; 518,152-153).**

Höllenvisionen wiederum folgen in der zweiten Woche; sie bestehen nach dem Tibetanischen Totenbuch aus furchterregenden Gottheiten, schrecklichen Erscheinungen und schmerzhaften Folterqualen (3,197-198; 518,152-153; 564,79). **In der dritten Woche schließlich sollen verschiedene Gelegenheiten folgen, das eigene Leben (auch in einer Lebensrückschau) zu beurteilen (518,152), der Mensch wird damit also zum Opfer seines Karmas (564,79). Die Ähnlichkeiten mit den modernen positiven und negativen NDEs sind frappant und werden selbst von den tibetischen Mönchen wie Sogyal Rinpoche zugegeben (521,130-131).**

Ein aus dem tibetischen Buddhismus stammender Kommentar zu verschiedenen älteren Kommentaren der tibetischen Sterbe-Texte beschreibt auch den noch mehr körperlichen

Sterbeprozess. Dabei werden wohl zum einen die traumbildhaften Korrelate des körperlichen Sterbevorgangs, die im klassischen, abrupt beginnenden und schnell ablaufenden Nah-Todeserlebnis eher fehlen und allenfalls in NDE-Vorstufen vorkommen können, dargestellt (573,60-61). **Aber auch einige klassische NDE-Elemente tauchen dabei dann auf:**

... the impression of sinking ... seeing a cloud or mirage ... cessation of all conceptions ... cessation of dualism, and vision of radiant black vacuity like autumn night ... an appearance of clear light (573,60-61).

Im jüngeren tibetanischen Buddhismus gibt es auch eine besondere Tradition, die sich mit Nah-Todeserfahrungen beschäftigt; sie hatte ihren Höhepunkt im frühen 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts im Tibet. Es handelt sich dabei um die 'das-lok'-Schriften, in denen hunderte von Menschen von ihren Nah-Todeserfahrungen berichten, die den mittelalterlichen NDEs noch mehr ähneln (509,9; 564,79).

Der Tenor dieser Erfahrungen ist jedoch - wie im christlichen Mittelalter - eher negativ und angsterregend: Sie bestehen aus einer Höllenvision, einer Begegnung mit Dharmaraja, dem Gott des Todes, der den Erlebenden richtet, ihn anregt, ein moralisches Leben im Sinne des Buddhismus zu leben und nach seiner Rückkehr zu den Lebenden diesen eben diese Botschaft zu verkünden. Dabei kam es auch zur Begegnung mit verstorbenen Verwandten bzw. Freunden oder ehemals berühmten Personen. Danach wurde der Betreffende oft zu einem Wanderprophet oder Lehrer, der die Menschen warnte, das Böse zu meiden und das Gute zu pflegen. Somit verstärkten auch diese Erfahrungen wie die modernen NDEs die jeweils vorherrschende Religiosität (509,9; 564,79-81).

Auch in ihren Lehren für das Leben ähneln sich die buddhistischen und (mittelalterlich-) christlichen Jenseitskonzepte sehr. Beide kennen ein Rad des Lebens, das letztlich vom Tod getrieben wird (616,38-39), was ein exzellenter Ausdruck für die entscheidende Prägung unseres Lebens durch die Angst vor dem Tod bzw. seine Verdrängung ist!

Tierisch-menschlich-niedere Eigenschaften wie Unwissenheit, Begehren und Aggression, im Buddhismus als Schwein, Hahn und Schlange gekennzeichnet, halten in beiden Religionen das Rad des Lebens in Gang und erzwingen ein entsprechendes Leben nach dem Tod in der Hölle der Wiedergeburt auf Erden oder im Fegefeuer des Jenseits (121,64-65; 616,38-39; 800,77-78.81) Schließlich weiß sowohl das Christentum wie auch der Buddhismus von der Wichtigkeit von set und setting beim Sterben (800,81).

Dieser Lebensweg wird im Buddhismus wie im Christentum als dunkler Pfad in die Tiefe dargestellt, während das Überwinden dieser niederen Lebenskräfte als aufsteigender oder lichter Pfad dargestellt wird. Das Motiv vom lichten Pfad der Gerechten und dem dunklen Weg der Boshaftigkeit findet sich jedoch nicht nur im Juden- und Christentum (Altes [Spr.2,8-20] und Neuen Testament [Matt 7,13-14]) sowie in den Upanishaden und der Bhagavad Gita, sondern auch griechischen und der ägyptischen Texten (616,38-39; 617,56.338). Dieses Bild gleicht wiederum deutlich den in die Hölle führenden negativen NDEs und den in das lichtvolle Paradies führenden positiven NDEs!

Interessanterweise gibt es auch ein westlich-modernes NDE, in dem von verschiedenfarbigen Lichtern bzw. Licht-Planeten die Rede ist, die der (amerikanische) NDER selbst als verschiedenen Existenzarten zugehörig empfand (516,65-66). Im Sinne der NDE-Prägung

durch religiöse Vorstellungen muß in diesem Fall jedoch geprüft werden, inwieweit der Erlebende von den Vorstellungen des Tibetischen Totenbuchs wußte bzw. geprägt war. Andererseits hat das Licht in den modernen anglo-europäischen NDEs zwar zumeist gold-gelb-weiße Farbe, gelegentlich wird jedoch auch von anderen Farben berichtet (orange-rot oder bläulich bis grün).

Im Gegensatz zu vielen esoterischen (und auch manchen christlichen) Interpretationen werden im tibetanischen Buddhismus die positiven und negativen Sterbe-Visionen aber als Projektionen des eigenen Selbst und nicht als jenseitige Realitäten verstanden (17,25; 617,41-42.75.310). Aber diese Bilder sind nach dem Tod die einzigen Realitäten (121,42-45).

Dementsprechend gelten gerade die in den positiven NDEs erlebten mystischen Qualitäten als typische spirituelle Möglichkeiten (oder Körper) des menschlichen Bewußtseins (auch schon vor dem Tod). Insgesamt ist es das alle Ich-Anteile koordinierende und reflektierende Bewußtseinsprinzip, das den physischen Tod als feinstofflicher Bewußtseinskörper überlebt und eben durch sein Karma, d.h. die Summe des verantwortbaren Seins und des somit entwickelten Wesenskerns die Art des Lebens nach dem Tod bestimmt (800,77-78.81).

So ermöglicht der 'Körper der Glückseligkeit' die spirituelle Durchdringung des Absoluten. Dabei kommt es zu Visionen religiös-verehrter Wesen, bestimmter Weisheiten sowie psychologischer und kosmologischer Bezogenheiten. Der dritte Körper stellt den Urgrund aller Erscheinungen, die Wahrheit und die absolute Wirklichkeit dar. Er hat keine bildliche Form, erscheint aber in der Lichterfahrung des NDEs (800,78). Diese wiederum ist das Licht der Erkenntnis und (damit) des reinen, höchsten Bewußtseins (800,80), also erneut das bildhafte Korrelat einer innerpsychischen, ja biologischen und somit nur nahtodlichen Leistung!

Dieser immanenten Deutung entsprechend handelt es sich nach dem tibetanischen Buddhismus bei den NDEs also um vortodliche Bewußtseinszustände, so dass dann auch noch eine gewisse Kontrolle über die genannten Bilder ausgeübt werden kann, wie wir das auch ganz selten einmal bei modernen NDEs beobachten. Nach dem Tod aber könnten die NDE-Bilder durchaus unkontrollierbar und stabil werden!

Im Rahmen dieser psychologischen Deutung aller Bewußtseinszustände legt der tibetanische Buddhismus auch eine besondere Betonung auf die Kontrolle derselben; er lehrt so auch die Kontrolle bzw. Luzidität der Traumbilder bzw. des Bardo des Traumzustandes, aber auch die der Leidenschaften und des eigenen Selbst im Bardo der Meditation und schließlich ganz besonders die Kontrolle der nah- und nachtodlichen Bewußtseinszustände, um eine Reinkarnation zu vermeiden (800,78-79).

Die Wiedergeburt als die tiefster nachtodlicher Zustand (121,45) ist für den normalen Menschen bestimmt (121,106). Im Gegensatz zu esoterischen Wiedergeburslehren versucht das Tibetische Totenbuch auf jeden Fall, eine Wiedergeburt mit allen Mitteln zu vermeiden; darum heißen die tibetanischen Totenbücher auch 'Bardo Thödol', übersetzt 'spontane Befreiung vom Zwischenzustand durch Hören' (800,80), was darauf verweist, daß das Vorlesen des Totenbuches den Sterbenden/Toten vor dem automatischen Abstieg in tiefere Zwischenzustände und damit vor der Wiedergeburt bewahren soll.

Dazu empfehlen die tibetanischen Totenbücher, sich auf positive religiöse Ideen zu konzentrieren (616,16-17), was erneut auf die auch in diesem Stadium noch vorhandene

Kontrollierbarkeit der Erfahrung verweist, so daß es sich auch deswegen nicht um nach-, sondern wie bei den NDEs um vortodliche Erlebnisse handelt!

Da nach dem tibetanischen Buddhismus praktisch alle Menschen bis zum tiefsten Zwischenzustand absteigen und wiedergeboren werden (121,65)- denn Himmel und Hölle im NDE sind immer nur Zwischenzustände auf dem Weg zur Wiedergeburt (121,70-71) - , irrt er sich in seinem wesentlichen Teil: in dem Glauben, daß mit dem Vorlesen des Totenbuches ein gelebtes Leben/Karma noch wesentlich beeinflußt werden kann (121,73-74).

Auch in anderer Hinsicht irren die tibetanischen Totenbücher. So behaupten sie, daß diejenigen Menschen, die das Verbleiben im Klaren Licht zu Lebzeiten noch nicht geübt haben, beim Anblick des Lichtes entsetzt die Augen schließen und panische Angst vor der vollständigen Vernichtung spüren würden (800,81). Tatsächlich erleben die meisten NDEr genau das Gegenteil: Sie genießen das Licht bzw. die Verschmelzung mit ihm als Moment höchster Glückseligkeit.

Weiterhin werden die Zustände, ihre Reihenfolge und Regeln wie in einer kirchlichen Dogmatik festgelegt (121,88.93.105), wie es sie so feststehend nicht gibt. Außerdem wird davon ausgegangen, dass man auch die Bewusstseinszustände bis Wochen nach dem Tod kennt (121,66-71), was de facto falsch ist, da NDEs immer noch vortodliche Erfahrungen sind.

INDIEN

Auch die

religiösen Traditionen Indiens und des Fernen Ostens ... betrachten den Tod als eine Reise mit dem Ziel, den eigenen unverfälschten Wesenskern wiederzuerlangen, auch wenn diese Reisen vorübergehend in Himmel und Hölle oder zu der Rückkehr in einen neuen Körper führen; Übereinstimmung herrscht auch darin, daß nur der weise ist, der ein Bewußtsein des Todes hat, und daß es notwendig ist, sich moralisch, spirituell und imaginativ auf den Tod vorzubereiten - wenn man gut sterben will (17,24; 617,24),

so die Religionswissenschaftlerin Prof. Carol Zaleski.

So findet sich zum Beispiel in den Katha-Upanishaden der Bericht eines

jungen Brahmanen, der in die Behausungen des Todestodesgottes Yama hinabsteigt und bei seinem Aufstieg ins Land der Lebenden das Wissen des Feueropfers und der meditativen Übungen zurückbringt, durch die man sich vom Zyklus der Wiedergeburt befreien kann (17,24; 617,40).

Die ersten vierundsechzig modernen indischen NDEs stammen aus einer Fallsammlung von Osis und Haraldsson, die ansonsten viele Sterbepeterscheinungen dokumentierten (559,150). Die Autoren fanden dabei wie in den modernen anglo-europäischen NDEs auch

OBEs, Lebensfilme eine Art jenseitiger Landschaft, wo es zur Begegnung mit verstorbenen Verwandten kam (559,150).

In ihren Berichten über ca. 700 indische und 1000 amerikanische Sterbebetterscheinungen zeigten sich jedoch einige interessante Unterschiede; es waren verschiedene (religiöse) Figuren, die den Sterbenden beider Länder sahen (563,112). In Indien erschienen den Sterbenden - wie im Mittelalter - wesentlich häufiger religiöse Figuren (58,26.29.48; 617,276) und es überwogen männliche Figuren, in Amerika dagegen waren es meist weibliche Figuren (57,611; 617,276). Auch war eine ablehnende, ängstliche Haltung auf Seiten der Hindus dreimal so häufig wie in westlichen NDEs (58,25-26.29-31; 617,276).

1986 berichteten Pasricha und Stevenson über weitere 16 NDEs; 10 davon stammen aus Interviews mit den NDErn selbst, die anderen von einem Informanten (559,150). In einer anderen Untersuchung fanden dieselben Autoren 13 NDEs; bei allen Befragten handelte es sich um Hindus (772). **Dabei fanden die Autoren im Vergleich mit amerikanischen NDEs sechs typische Komponenten nur in den hinduistischen NDEs: Von Boten in die 'jenseitige' Landschaft gebracht zu werden, dem eigenen Lebensbuch (in den Händen eines Mannes) konfrontiert zu werden, wegen eines Fehlers bzw. einer Verwechslung mit einem anderen wirklich Sterbenden zurückgeschickt zu werden, von Boten wieder ins Leben zurückgebracht zu werden und im Anschluß daran einige körperliche Veränderungen aufzuweisen. Typisch ist auch die Begegnung mit Yama, dem Hindu-Gott der Toten, und seinen Boten.** Nur einmal kam es zu einem OBE (772).

Gemeinsame Elemente der amerikanischen und indischen NDEs waren: einen gesunden Zweitkörper zu haben, (selten) ein OBE zu erleben, verstorbene Verwandte zu treffen, religiöse oder Licht-Wesen zu sehen, aus eigener Willensentscheidung oder aufgrund von Gedanken anderer ins Leben zurückzukehren. Nur die amerikanischen NDEs wiesen immer wieder Tunnelerfahrungen, OBEs und einen Lebensfilm auf, während ein Zurückgeschickt-Werden wegen eines Versehens nicht vorkam (772). Die Lebensrückschau in Form eines Vorlesens aus dem jeweiligen Lebensbuch entspricht dabei den hinduistischen Erwartungen vom Jenseits (559,150; 772,161-162).

Wie die obengenannten Sterbebettvisionen entspricht ein Teil der heutigen indischen NDEs also der hinduistischen Mythologie. Der Sterbende wird von den Boten des Todesgottes Yama abgeholt und vor einen Richter gebracht, der das Leben des NDErs aus dem Lebensbuch beurteilt. Im Gegensatz zu den westlichen ist in indischen NDEs häufig eine Verwechslung der Grund für die - gelegentlich auch vom NDEr nicht gewollte - Rückkehr ins Leben; ein anderer Inder gleichen Namens sollte eigentlich vor den Lebensrichter. Auch wird mit dem hinduistischen NDErn häufig relativ autoritär umgegangen, was wir auch aus den NDEs des christlichen Mittelalters kennen und die jeweilige Mentalität widerspiegelt (509,18; 517,206; 617,289.362-363; 772,166). So schlägt Yama zuweilen seine Boten, weil sie sich geirrt haben oder wirft aus demselben Grund die Papiere des Lebensbuches weg (772,166-167).

Im Gegensatz zu den mittelalterlichen christlichen NDEs fehlen den bisher vorliegenden hinduistischen NDEs jedoch zumeist OBEs, Tunnelerfahrungen, Lichtvisionen, mystische Einsichten und Persönlichkeitsveränderungen nach dem NDE (508,18; 517,206-207). Pasricha und Stevenson fanden unter 45 nord- und südindischen NDEs z.B. keine einzige Tunnelerfahrung (521,110-111). Der Mediävistiker Prof.Dinzelbacher sieht dann auch

eine größere Verwandtschaft zwischen der mittelalterlichen und der asiatischen (hinduistischen) als zwischen der mittelalterlichen und der modernen Mentalität (58,31).

Manche moderne indische NDEs dagegen bestehen jedoch auch aus den typischen Grundelementen westlicher NDEs, was sich dadurch erklären läßt, daß in der entsprechenden Untersuchung (von Susan Blackmore) über eine Annonce in einer großen Zeitung Bombays mehr gebildete, englischsprechende und somit höchstwahrscheinlich westlich orientierte NDEr rekrutiert wurden (521,112).

Vier der von Blackmore gefundenen acht indischen NDErn hatten ein Lichterlebnis; ebensoviele spürten Freude und Frieden, drei erlebten Gefühle der Dunkelheit, drei hatten das Gefühl zu reisen, zwei trafen andere Wesen, einer hörte schöne Musik und drei beschrieben Auswirkungen auf ihr Leben und ihren Glauben. Letztere beinhalteten eine Abnahme der Angst vor dem Tod, einen größeren Glauben an Gott, mehr Mitgefühl für andere und ein mehr auf das Hier und Jetzt zentriertes Leben.

Auch der Ärger, aus diese schönen Erleben wieder in den Körper zurückkehren zu müssen, findet sich in diesen modernen indischen NDEs (509,19; 517,205-217; 521,111). Bei den Gefühlen der Dunkelheit handelt es sich nur um ein fragliches Tunnelphänomen, da die Tunnelstruktur nicht explizit genannt wurde und ein Licht im Zentrum des Tunnels fehlte (521,111).

Ein Beispiel für ein NDE-ähnliches Erleben eines dreizehnjährigen indischen Jungen berichtet Blackmore. Dieser erlebte während einer Bewußtlosigkeitsphase bei hohem Fieber und Husten folgendes:

2 I experienced although I was being flown away and up by two winged creatures (angels or fairies?) toward the higher skies. Each of them was holding one of my hands and proceeding smoothly up and up! It was an extremely exhilarating journey for my body and soul and I was fully enjoying the same. To my grievous despair, such sublime and joyous moments were being disturbed and broken by interference of some earthly forces that were trying to pull me down by grappling at my feet. In utter disgust I was trying to kick and jerk them down to get rid of their nuisance and continue my upward journey (517,213).

Hier ist möglicherweise ein noch in kindlichen Traumbildern verkleidetes OBE/NDE zu erkennen, das jedoch vermutlich durch die in Traumbilder umgesetzte Wirkung der Injektionen und damit durch Körperwahrnehmungen unterbrochen wurde.

Sterbebetterscheinungen in anderen Kulturen

Die dazu größte Studie stammt von Osis und Haraldsson (151,139-141). Deren Schwäche liegt darin, daß von 5000 Fragebögen nur ca. 20 Prozent zurückgeschickt wurden und somit ausgewertet werden konnten; die anderen 80 Prozent hatten möglicherweise nichts erlebt, so daß alle epidemiologischen Ableitungen aus den 20 Prozent relativiert werden müssen (151,140-141). Auch handelt es sich um eine retrospektive Studie, die weit zurückliegende Erfahrungen erfaßt, die gerade bei den mit vielen Menschen zu tun habenden Befragten - Ärzten

und Krankenschwestern - einer gewissen gedächtnisbedingten Deformierung ausgesetzt sind (151,141).

In dieser Untersuchung stellte sich heraus, daß Inder in den Sterbebettvisionen mehr religiöse Figuren aus der eigenen Religion, Amerikaner dagegen eher verstorbene Verwandte sehen. Auch wurden in Indien selten weibliche Figuren erblickt, während in Amerika häufig die eigene Mutter gesehen wurde. Alle Figuren kamen, um den Betreffenden mitzunehmen. Während die Inder jedoch zumeist nicht mit den Erscheinungen mitgehen wollten, folgten die Amerikaner gerne diesen Wesen. Kein Christ sah eine Hindugottheit, kein Hindu eine christliche Gottheit (58,25-26; 509,17; 517,205-206).

Erklären lassen sich diese Unterschiede durch die jeweiligen kulturellen und religiösen Vorgaben, was erneut den imaginativen bzw halluzinativen Charakter auch der Sterbebetterscheinungen belegt. So läßt sich beispielsweise auch das Überwiegen männlicher Erscheinungen durch das in Indien mehr patriarchalische Gesellschaftssystem erklären (58,26).

In der hinduistischen Mythologie z.B. wird der Sterbende von den Boten des Todesgottes Yamraj abgeholt und vor den Gott Chitragupta gebracht, der ihn mithilfe des Lebensbuches, das alle Taten des Sterbenden enthält, richtet (509,18). Somit kommt es in den indischen NDEs wie nach der hinduistischen Lehre erwartet zuerst zur Begegnung mit religiösen Figuren - und bei den relativ gläubigen Hindus mit ihrem dementsprechenden Wissen um ihre Fehlerhaftigkeit kann genau diese Erwartung die Hindus zur Abwehr, zum Nicht-Mitgehen-Wollen bringen, zumal sie keine Vergebung kennen. Das wiederum würde die bei den Hindus dreimal häufiger auftretende ablehnende, ängstliche Haltung gegenüber der abholenden Erscheinung erklären (58,29-31).

Auch in den Sterbebettvisionen zeigen sich somit inhaltliche Unterschiede, die auf die jeweiligen religiösen Lehren zurückzuführen sind. Andererseits ist es durchaus denkbar, daß die Sterbebettvisionen wie die NDEs der jeweiligen Mentalität und Kultur entsprechend zuerst da waren und die religiösen Vorstellungen sich dann aus diesen Erfahrungen entwickelt haben. Dafür könnten zumindest die heute wie früher offensichtlichen religionsgründenden und -verstärkenden Auswirkungen der NDEs sprechen. Vermutlich entwickelten sich diese beiden jedoch eher gleichzeitig, wobei die Visionen die eigene Mythologie verstärkten.

Die modernen christlichen Sterbebetterscheinungen - und damit auch die modernen NDEs in christlichen Kulturen und die Erscheinungen von Jesus und seinen Anhängern - weisen übrigens eine heiligere Atmosphäre auf als die der Hindus (151,140) und des christlichen Mittelalters, die beide noch sehr autoritäre religiöse Konzepte beinhalten. So fürchten sich die sterbenden Hindus - von ihrer zumindest darin falschen Religion geprägt - vor den sie abholenden Wesen, was natürlich auch das Sterben erschwert (58,26; 151,140).

CHINA

In China wiederum

wird von Lao Tse, dem legendären Begründer des Taoismus, erzählt, er habe seinen leblosen Körper verlassen, um "einen Spaziergang zum Ursprung der Dinge" zu machen; die Fähigkeit, mit Hilfe ... spezieller Atemmethoden zu fliegen und frei über verzauberte Inseln, heilige Berge und himmlische Sphären zu wandern, war geradezu ein

Wesensmerkmal für einen Heiligen späterer taoistischer Sekten ...
(17,24; 617,40-41).

In den letztgenannten Fähigkeiten könnte man ganz offensichtlich die scheinbar außerkörperlichen Reisen über durch Gedanken bzw. den Willen veränderbare und darin dem Luzidtraum ähnelnde verzauberte Landschaften sehen!

Interessanterweise sind auch im modernen kommunistischen China typische Nah-Todeserlebnisse bekannt. So wurden 1987 insgesamt 81 Überlebende des großen Erdbebens in Tangshan im Jahr 1976 untersucht, die bei diesem Erdbeben alle schwer verletzt worden waren (54 waren vollständig, 22 partiell paraplegisch geblieben) (562,39-40).

Das Alter der Interviewten lag zwischen 12 und 60 Jahren, wobei die Mehrzahl (63 Prozent) zwischen 19 und 30 Jahre alt war. Der Bildungsgrad war unterschiedlich, die meisten (41 Prozent) hatten die 'junior middle school', 22 Prozent die 'senior middle school' besucht. Nur 6 Prozent hatten eine höhere Bildung genossen. 52 Prozent waren verheiratet, 48 Prozent unverheiratet. Die meisten (38 Prozent) waren Hausfrauen oder maoistisch ausgebildete Jugendliche; (33 Prozent) waren Arbeiter, 15 Prozent Landwirte und 14 Prozent Techniker oder in der Verwaltung tätig. 78 (95 Prozent) der Interviewten gehörten dem Han-Volk an, alle waren wohl maoistisch geprägt worden (562,41-42).

Interessanterweise wurde in dieser Studie auch die Persönlichkeit vor dem Erdbeben zumindest retrospektiv zumindest zu erfassen versucht. Danach waren 18 (22 Prozent) vorher introvertiert, 37 (46 Prozent) extrovertiert und 26 (32 Prozent) diesbezüglich nicht einstuftbar. Nur 22 (27 Prozent) der 81 Interviewten glaubten vor dem Erdbeben an Geister, Gott oder das Schicksal (562,42).

Jeder Betroffene wurde 3-4 Stunden lang von zwei Ärzten gleichzeitig interviewt, wobei eine 95-prozentige Konsistenz-Rate erzielt wurde (562,39-41). Dabei hatten immerhin 72, d.h. 88,9 Prozent, NDE-Phänomene erlebt; ihr Score auf der Greyson-Skala betrug durchschnittlich 9,88! Scores größer als 7 und damit nach Greyson NDEs per definitionem hatten 32 und damit 39,5 Prozent der Betroffenen (562,39.43).

Praktisch alle klassischen NDE-Elemente - auch Tunnelerfahrungen oder das brillante Licht - wurden registriert, die kognitiven Komponenten der Greyson-Skala dominierten jedoch mit Abstand vor den transzendenten Komponenten, dann folgten in geringerem Anstand die paranormalen und die affektiven Komponenten. Am höchsten scorten im kognitiven Bereich - in abnehmender Reihenfolge - die Beschleunigung der Gedanken, der Lebensfilm und die Zeitbeschleunigung. Im affektiven Bereich dominierten Gefühle des Friedens, im paranormalen Bereich OBEs und im transzendenten Bereich der Greyson-Skala die Wahrnehmung von Geistern (540; 562,39.43-44).

Im folgenden werden die einzelnen Elemente nach ihrer Häufigkeit gelistet, wobei auffällt, dass in dieser Statistik – wohl durch die psychiatrische Kompetenz – auch psychopathologische Vor- bzw. Übergangsstufen der NDE-Elemente kategorisiert wurden (fettgedruckt sind die NDE-Standardelemente) :

1.Gefühl der Entfremdung vom Körper	68%
2.Ungewöhnlich lebhafte Gedanken	65%
3.Verlust von Gefühlen	63%
4. Ungewöhnliche körperliche Empfindungen	60%

5. Leben erscheint wie ein Traum	58%
6. Gefühl des Sterbens	57%
7. Gefühl des Friedens oder der Euphorie	52%
8. Lebensrückblick/„panoramische Erinnerung“	51%
9. Ungewöhnlich schnelles Denken	51%
10. Zeit scheint schneller zu vergehen als gewöhl.	43%
11. Ausser-Körper-Erfahrung	43%
12. Empfindung, die Welt werde ausgelöscht	42%
13. Gefühl der Schwerelosigkeit	40%
14. Unwirkliches Gefühl vom eigenen Selbst	33%
15. Sinne ungewöhnlich lebhaft	28%
16. Plötzliches Verstehen	28%
17. Erblicken Verstorbener/religiöser Gestalten	28%
18. habe das Geschehen nicht unter bewusster Kontrolle	28%
19. Gefühl, gezogen oder zusammengedrückt zu werden	28%
20. Eine ausserirdische Umgebung des Existierens	26%
21. Durch eine äussere Macht überwacht werden	23%
22. Sinne getrübt oder abgestumpft	23%
23. Zwiespältige Einstellung zum Tod	23%
24. Gefühl, von seiner Umgebung losgelöst zu sein	22%
25. Gerichtet oder zur Verantwortung gezogen werden	22%
26 Die Welt erscheint unwirklich	21%
27. Zeit scheint sich zu verlangsamen o. stehen zu bleiben	20%
28. Zukunftsvisionen	17%
29 Ein Gefühl kosmischer Einheit	16%
30. Ein tunnelartiger dunkler Bereich	16%
31 Denken getrübt oder abgestumpft	16%
32. Grenze oder point of no return	15%
33. Ein unnatürlich brillantes Licht	15%
34. Gefühl, tot gewesen zu sein	15%
35. Aussersinnliche Wahrnehmung(ESP)	14%
36. Bedeutungsvolle Klänge	12%
37. Gefühl der Freude oder des Wohlbefindens	10%
38. Bedeutungsvolle Visionen	9%
39 Gefühl, eine andere Person zu sein	6%
40. Ungewöhnliche Gerüche	1%

Interessanterweise korrelierte keines der 40 NDE-Elemente mit dem Alter, Geschlecht, Familienstand, Bildung, Beruf, intro- oder extrovertiertem Persönlichkeitsmodus, Vorhandensein eines Hirntraumas, den Glauben an Geister, Gott oder das Schicksal oder aber Vorwissen über NDEs (562,45-46). Das Gefühl tot zu sein korrelierte jedoch signifikant mit dem Erleben eines Veränderten Wachbewußtseins und der Dauer der Bewußtlosigkeit. Das Auftreten seltsamer Körpergefühle wiederum war signifikant mit dem späteren Auftreten einer Paraplegie assoziiert (562,46).

Kellehear, Heaven und Gao präsentierten 197 Chinesen in der Nähe von Beijing eine Vignette eines typischen anglo-europäischen NDEs. Immerhin 31 Prozent dieser 197 Chinesen kannten Nah-Todeserfahrungen aus Zeitschriften, Büchern, Filmen oder dem Radio. 26 von ihnen - das entspricht knapp 13,2 Prozent - gaben an, solch ein Erlebnis selbst schon einmal gehabt zu haben (559,149; 569,163-173).

MAYA

Auch in der Maya-Kultur spielte der Tod eine wichtige Rolle. Leider wurden viele Maya-Schriften zerstört, so daß kein eigentliches Totenbuch dieser Kultur, die um 900 vor Christi ihre klassische Periode hatte, existiert (616,17). Inzwischen hat man jedoch aus den Grabkeramiken der Maya eine Art Totenbuch rekonstruiert, das vermutlich auf die spätklassische Zeit der Maya (8. Jahrhundert vor Christi) datiert werden kann.

Inhaltlich zeigt sich darin - auch in Bezug auf das Popol Vuh, einer thematisch verwandten, zentralen Sage der Maya - eine ausführliche Beschreibung einer Unterwelt sowie

die Vorstellung ... von der Reise der Seele durch Tod und Wiedergeburt. Sie gaben Anleitungen zur Überwindung des Todes und zur Erlangung der Wiedergeburt ... Es stellt die Wandlungsprozesse von Tod und Wiedergeburt als eine Reihe schwieriger Prüfungen und Abenteuer dar, die ... in unterirdischen Regionen stattfinden (616,20).

Wie im Christentum und vielen anderen Kulturen war auch bei den Maya die Xialba genannte Unterwelt ein 'Ort der Furcht', wie er in seiner Übersetzung heißt; er war voll von schrecklichen Gottheiten, die oft zahnlose, greisenhafte Gesichter aufwiesen (616,88-89). Diese Unterwelt wird auch bei den Maya erst durch die Überquerung eines Gewässers erreicht - und sie dominiert die Thematik der Sterbeerfahrten (616,76-77); beides kennen wir auch von den NDEs vieler anderer Kulturen.

Wahrscheinlich führten auch die Maya - über rituelle Aderlässe und rektale Infusionen des halluzinogenen Peyote-Pilzes - künstlich veränderte Bewußteinszustände herbei, um so einen Einblick in die 'Jenseitswelten' zu erhalten (616,47.84).

CHRISTLICHES MITTELALTER

Auch aus dem christlichen Mittelalter liegen viele glaubwürdige NDE-Berichte vor (945,11-21). Damals waren Sterbeerfahrten - auch als literarische Gattung - gar wesentlich verbreiteter

als etwa das höfische Epos (zum Beispiel das "Nibelungenlied") oder die Minnelyrik, wie die ungleich zahlreicheren Handschriften dieser Texte bezeugen. Das "Nibelungenlied" z.B. ist in 36 ganzen und fragmentarischen Handschriften erhalten, die "Visio Tnugdali" ... in über 200. Währenddem es keine bekannten Übersetzungen des Heldenepos' gibt, wurde die genannte Tundalusvision im Mittelalter in alle europäischen Volkssprachen übersetzt, sogar ins Altslavische und Altnordische (58,34; s.a. 58,10).

Die in neueren Veröffentlichungen gesammelten mittelalterlichen Nah-Todeserfahrten datieren dann auch vom frühen Mittelalter (445 n.Chr.) bis ins Spätmittelalter (15.Jahrhundert) (617,318-321). Während die frühmittelalterlichen NDEs fast ausschließlich von Mönchen und deren Umfeld stammten, waren es nach dem 13. Jahrhundert zumeist Frauen, die von solchen Erlebnissen berichteten (945,12).

Besonders der Zisterzienser-Orden pflegte NDE-Geschichten, auch um seine besondere Rolle im Himmel und auf Erden zu rechtfertigen (17,38). **Auch eines der bekanntesten Darstellungen der NDE-Elemente des mystischen Lichtes am Ende eines von Menschen und Engeln durchquerten Tunnels stammt aus dem Mittelalter; es wurde im 15. Jahrhundert von Hieronymus Bosch gemalt und als 'Die Auffahrt in den Lichthimmel' benannt (889,56).**

Gerade die moderne Sterbeforschung hat gezeigt, daß entgegen der Annahme mancher Wissenschaftler ein Teil der mittelalterlichen Sterbeerfahrungen eben keine literarischen Erfindungen nach biblischen oder apokryphen Vorbildern, sondern wirklich individuelle Erfahrungen waren; dies gilt zumindest für die NDEs aus der Zeit vom 6. bis zum 13. Jahrhundert (17,6.33-34; 58,83-86; 617,54-55). Selbst hinter den mehr literarisch (in gängigen Topoi) verkleideten mittelalterlichen Sterbeberichten steckt immer noch ein wahrer Kern (17,85-88; 617,131-137).

Tatsächlich versuchten schon die Erzähler im Mittelalter, die Authentizität ihrer Berichte zu gewährleisten bzw. zu belegen. Sie bestanden auf der Wahrhaftigkeit ihrer Berichte und verdammten erfundene Berichte (617,135). U.a. versuchte man auch die Echtheit der Krankheitssymptome zu begründen (17,81-85; 617,125-131). Dabei

... liefern die mittelalterlichen Autoren externe Beweise, die denen heutiger Nah-Todesliteratur bemerkenswert ähneln: die Wandlung des Visionärs, ungewöhnliche körperliche und psychische Symptome, Zeichen eines 'echten' Todes und außergewöhnliche Fähigkeiten; der Visionär kann z.B. den eigenen Tod oder den anderer voraussagen oder weiß um Dinge, die er auf normalem Weg nicht erfahren konnte. Gregor der Große, die Autoren der Visionen des Wetti und andere führen Beweise an, die im Typus dem gleichen, was moderne Parapsychologen 'Krisenerscheinungen' nennen, bei denen der Visionär im Moment des Todes eine andere Seele erblickt, oder auch 'Kreuzkorrespondenzen': Bestimmte Einzelheiten eines Erlebnisses werden durch die Vision einer anderen, dem Visionär nicht bekannten Person bestätigt (617,130; m.Hvh.).

Andererseits gab es möglicherweise auch Motive, Topoi und Stilmittel, die selbst in die eher authentischen mittelalterlichen NDEs künstlich eingebaut wurden (17,3-85; 617,345.347). Insbesondere die späteren Jenseitsvisionen gelten eher als konstruiert, in ihnen fehlen dann z.B. auch OBEs und Transformierung des Betroffenen (17,6). Schließlich gab es im Mittelalter natürlich auch - wie heute - viele Sterbeberichte ohne irgendwelche visionären Erfahrungen (58,73).

Die mittelalterlichen Berichte von Sterbeerfahrungen gelten also überwiegend als glaubhaft (58,71-72); dafür soll auch die Tatsache sprechen, daß selbst von Heiligen Dämonenvisionen am Sterbebett berichtet werden (58,72). Das beste Beispiel für ihre Authentizität ist die Vision des Bauern Gottschalk, die zwei Priester unabhängig voneinander aufgezeichnet und dabei vollkommen unterschiedlich formuliert hatten - bei inhaltlich völliger Übereinstimmung (58,72; 945,13). Quelle der sehr bekannten Vision des Drythelm ist wiederum die von dem Mönch und Gelehrten Beda verfasste 'Kirchengeschichte des englischen Volkes' (617,51).

Schon im 6. Jahrhundert nach Christi versuchte Papst Gregor der Große, im vierten und letzten Buch seiner Dialoge mit 42 Berichten von Sterbebettvisionen, Geistererscheinungen und

Jenseitsreisen einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele zu liefern (17,28-31; 617,46-50; 945,12-13). Dabei nahm Gregor

insofern vom klassischen apokalyptischen Modell der Jenseitsreisen Abschied, als die Visionen, auf die er sich beruft, nicht von unnahbaren biblischen Helden, sondern von Verwandten, Nachbarn oder Mönchen stammen (617,50; 17,31).

Dabei berichtete Gregor glaubwürdige Details:

Fast wie ein moderner Forscher befragt er Zeugen, schildert Persönlichkeitsstrukturen und ... führt ... Indizienbeweise an, so wie die Bestätigung der Vision Stephans durch den Tod von Stephanus dem Hufschmied. Tatsächlich ist es zum Teil Gregors Einfluß zu verdanken, daß die empirische Nachprüfbarkeit zum Kennzeichen der Jenseitsvisionen des Mittelalters wurde (617,50; 17,31).

Eines der drei berühmtesten NDEs aus der Fallsammlung von Papst Gregor dem Großen enthält eine Art Indizienbeweis für seine Echtheit. Gregor erhielt dieses

von einem berühmten Geschäftsmann namens Stephan, der während einer Reise in Konstantinopel starb. Stephan berichtete Gregor, daß er niemals an Hölle und Bestrafung geglaubt habe, aber nach einem kurzen Besuch im Höllenhof eines Besseren belehrt worden sei. Zu seinem Glück sandte ihn sein Richter mit den Worten zurück: "Nicht diesen, sondern den Schmied Stephanus habe ich kommen lassen." Augenblicklich kam Stephan wieder zu Bewußtsein, während der Hufschmied Stephanus in derselben Stunde verstarb und Stephans Aussage damit bestätigte (617,47; 17,29).

Gregor bestand auch darauf, daß diese Verwechslung tatsächlich geschehen war (617,47; 17,29).

Dabei bestanden auch die mittelalterlichen Sterbeerfahrungen aus vielen klassischen NDE-Elementen (17,7; 58,16-24.34-54.60-61.67.74-75; 945,14-15):

So erfährt der Visionär, nachdem er die Qualen des Fegefeuers geschaut und sie irrtümlicherweise für die Bestrafung der Verdammten gehalten hatte, daß es noch weit Gräßlicheres zu sehen gäbe (Drythelm, Tundal, Owen); er sieht, wie Unglückliche zwischen Feuer und Eis hin- und hergeworfen werden (Thespesius, Drythelm, Tundal) und wie Funken aus den Tiefen der Hölle hervorglimmen (Drythelm, Alberich, der junge William, Tundal); er wird vorübergehend von seinem Führer verlassen (Thespesius, der junge William, Tundal, Drythelm), er findet das Paradies von einer Mauer umschlossen oder gekrönt, die er übersteigt, ohne zu wissen, wie er das bewerkstelligt hat (Drythelm, Adamnan, Alberich, der junge William, Tundal, Owen); schließlich, nach einem kurzen Vorgeschmack auf die himmlischen Freuden, wird er gegen seinen Willen gezwungen, ins Leben zurückzukehren (Drythelm, Tundal); und nach seiner Wiederkehr bezeugt seine neue

entsagungsvolle Lebensweise die Authentizität seiner Visionen ... (617,54).

Der Mediävistiker Prof.Dinzelbacher zeigt die Ähnlichkeiten von modernen und mittelalterlichen NDEs in der folgenden Zusammenfassung auf:

Diese gemeinsame Grundstruktur besteht ... aus dem Erlebnis der Trennung von Leib und Seele, dem Verlassen der irdischen Welt, einem meist als Übergang vom Dunklen ins Helle empfundenen Eintritt in eine aus einem oder mehreren Reichen bestehende andere Welt. Dabei kann es zur Begegnung mit verschiedenen Wesen kommen, feindlichen und freundlichen. Sowohl letztere als auch ein dort geschautes Überwesen ist von einer unbeschreiblichen Fülle von Licht durchdrungen. Die Begegnung mit diesem Überwesen ist beglückend, hängt aber mit dem eigenen verflissenen Leben zusammen. Vergeblich wird ein Verbleib in der anderen Welt ersehnt, es erfolgt nach einer Entscheidung die Rückkehr in den Leib. Das Wiedererwachen ist eher von Unlustgefühlen begleitet ...

Tatsächlich gibt es kaum ein Detail in den modernen Sterbevisionen, das sich nicht auch in den mittelalterlichen auffinden liesse, sei es nun das Ertönen herrlicher Musik, die Schau jenseitiger Flüsse, die Silbermauer, die tiefe Friedensempfindung, die Aufhebung des normalen Zeiterlebens, die Unsagbarkeit des Geschauten (58,74-75).

In der konkreten Ausgestaltung deuten sich jedoch gewisse Unterschiede an. Das zeigt sich in der von Dinzelbacher gegebenen konkreteren Zusammenfassung mittelalterlicher Sterbeerfahrungen:

Während der Körper des Kranken wie tot darniederliegt, hat dieser ein Ausleibigkeitserlebnis, währenddessen seine Seele, oft unter dämonischen Angriffen, zu den Jenseitsbereichen geführt wird. Wenn er die paradiesischen oder himmlischen Regionen erblickt (die etwas seltener als die Straforte geschaut werden), dann stellen sie sich ihm meist in Form eines herrlichen Gartens oder einer wunderbaren Stadt dar. Neben Gott, der Mutter Gottes, den Heiligen und Engeln trifft er dort nur selten auf Verwandte, öfter aber auf andere gerettete Gläubige. Die Rückkehr der Seele in ihren Leib erfolgt nur unter dem Widerstand des Sehers und hat oft depressive Empfindungen zur Folge. Wenn er noch weiterlebt, dann ändert sich fast immer der weitere Lebensweg des Visionärs hin zu größerer Frömmigkeit (58,54).

Im Gegensatz zu den modernen NDEs stammen viele mittelalterliche NDEs von Kindern, die damals bekanntlich recht früh starben. Aber auch diese NDEs entsprachen in vielem den modernen Nah-Todeserfahrungen (58,37-38). Beispielsweise begann die Jenseitsreise eines neunjährigen Mädchen aus Perugia im Jahr 1467 nach ihren eigenen Worten wie folgt:

In den Tagen, als ich schwerkrank war, führten mich zwei von Gott gesandte Engel aus dem Leib heraus. Sie begleiteten mich, und mich nach und nach aus dem Körper lösend, schaute ich ... (58,38-39).

Wie in den modernen NDEs wurden also auch schon im Mittelalter ein Austritt der Seele aus dem Körper erlebt (58,49; 617,70-81.139.141). Dabei schien man im Christentum wie im Islam davon auszugehen, daß gute und schlechte Menschen den Körper in unterschiedlicher Weise verlassen (17,46-48.219). Zuweilen will der jeweilige Erlebende seinen Körper auch nicht verlassen, was besonders den schlechten Menschen betreffen soll, weil dieser die Konsequenzen seines Lebens auf sich zukommen sieht und sich deswegen gegen das Verlassen des Körpers und damit den Tod wehrt (17,47-49); ähnliches kennen wir auch von den modernen Sterbeberichten.

Der physische Körper wurde wie in den modernen NDEs auch im mittelalterlichen OBE sehr distanziert, teilweise aber auch abwertend wahrgenommen bzw. erlebt (17,48; 617,75). Letzteres soll aber eher für schlechte Menschen gelten (17,48-50). In der mittelalterlichen arsmoriendi-Literatur wurde das OBE wie zuweilen auch in den modernen NDEs als ein Ablegen der Bürde des Körpers beschrieben (617,77). In den meisten Traditionen bleibt die Seele nach Ablegen des Körpers noch eine Weile bei diesem (17,52-53; 617,82).

Wie in der ägyptischen Sterbeliteratur - sowie in keltischen und islamischen Sagen - wurde die Seele dabei zuweilen als Vogel erlebt (17,50; 616,50-51; 617,78.335), in anderen Fällen wieder als Licht- oder Feuerball (17,51.220; 617,79) oder als eine Art ätherischer, geschlechtsloser Zweit- oder Lichtkörper (17,50-51; 617,78-79), was uns auch von den heutigen NDEs bekannt ist. Ähnlich wie im Tibetischen Totenbuch soll dabei die Farbe des Lichtkörpers von dem vorherrschenden Laster abhängen (17,50-51).

Im Anschluß an die außerkörperliche Erfahrung wurde gelegentlich eine Wahrnehmung der gesamten Welt von oben beschrieben (617,141-142), wie sie auch in modernen NDEs (z.B. von C.G.Jung) berichtet werden. Dann aber kam es zumeist zu einer Reise durch scheinbar andere Welten, die im Mittelalter aus Fegefeuer/Hölle und Himmel bestanden (17,56-60; 945,15-16).

Mittelalterliche NDEr werden dabei fast immer von irgendwelchen - recht autoritären - Führern in die jenseitige Welt gebracht bzw. dort begleitet, die aber zumeist wie in den modernen NDEs oft leuchtend weiß gekleidet sind (17,52-55; 58,80; 617,81-87.289; 945,15). Die modernen NDEr dagegen vollziehen zumindest die Tunnelpassage allein und erfahren erst in der anderen Welt jenseitige Wesen, die zuweilen Hilfestellung leisten. Der Mediävistiker Prof. Dinzelbacher führt das auf eine größere mentale Reife der modernen NDEr zurück (58,80). Andererseits gibt es aber durchaus auch Jenseitsreisen, die der NDEr - wie der Ritter Owen - allein durchleben müssen; letzterer wurde nur im himmlischen Bereich von zwei Führern - in diesem Fall Erzbischöfen - begleitet (617,56-61.63-64).

Zwar waren die mittelalterlichen Führer wie in den modernen NDEs glänzend-strahlende Lichtfiguren, die in scheinbar telepathischem Kontakt die NDEr begleiteten. Im Gegensatz zu vielen modernen NDEs waren diese Führer jedoch oft Heilige bzw. wichtige religiöse Personen wie die obengenannten Erzbischöfe oder Jesus, Maria oder Petrus (58,10.16-24.36-40). Prof. Dinzelbacher berichtet zum Beispiel:

So heißt es etwa von der einundzwanzigjährigen Margarete von Ypres (1216-1237), daß ihre Mutter an ihrem Sterbebett anwesend war und sie fragte: 'Siehst du uns Tochter?' Und sie antwortete mit matter Stimme: 'Ich sehe dich nicht, meine Mutter, sondern höre dich nur, aber ich sehe den Herrn Jesus Christus hier und seine liebe Mutter.' Kaum hatte sie das gesagt, erhob sie selbständig die Arme [was ihr zuvor unmöglich gewesen war] und lag lange so in Stille, und als sie nach einer Stunde die Arme sinken ließ, verschwand ein nicht geringer Teil der Helligkeit, doch nicht

ganz. Und sie sagte: 'Jetzt sehe ich den Herrn Jesus nicht mehr.' Dies gesagt, wurde ihr Antlitz fast erdfarben, sie ließ die Augen sinken und gab nach wenigen Minuten den Geist auf, ein wenig lächelnd' (58,17-18).

Im Gegensatz zu den modernen positiven Nah-Todeserfahrungen, in denen dem Sterbenden zumeist verstorbene Verwandte erscheinen, sind es im Mittelalter also mit ganz wenigen Ausnahmen nur allgemein bekannte religiöse Figuren (und ganz selten - Prof.Dinzelbacher spricht von nur zwei Fällen - Verwandte), die der Sterbende erblickt. Auch die Klosterangehörigen, die bei den Mönchen an die Stelle der natürlichen Familie traten, erschienen den Sterbenden im Mittelalter nur selten (58,29.48.50.81-82; 617,136-137). In diesem Unterschied zeigt sich sicher die heutige Bedeutung der Angehörigen bzw. der Familie bei persönlicher Not, während im viel religiöseren Mittelalter in solchen Situationen eine Hinwendung zur Religion und ihren Repräsentanten erfolgte (617,289).

Wie die verstorbenen Verwandten und religiösen Figuren in den modernen NDEs hatten jedoch auch die (Schutz-)Engel und Heiligen mittelalterlicher NDEs die Aufgabe, den Erlebenden in seinem Erleben und in die andere Welt zu begleiten und das jeweilige Erleben zu erläutern (58,40.80; 617,83-85.336-337). Sie verteidigten ihn dann auch gegen die Angriffe der persönlichen Dämonen, die dem Erlebenden seine Verfehlungen vorhielten, was das mittelalterliche Gegenstück zum modernen Lebensfilm darstellt (17,53-55.59.221; 616,50.54). Besonders in den dunklen Höllen-oder Fegefeuer-Bereichen läßt der jeweilige Führer den NDEr manchmal aber auch allein (17,55).

Im Zusammenhang mit diesem Kontakt mit religiösen Figuren oder verstorbenen Verwandten kam es auch schon in mittelalterlichen NDEs zu anscheinend paranormalen Phänomenen. So berichtet Prof. Dinzelbacher von der Begegnung Isabetta di Luigi's mit ihrem verstorbenen Cousin in der zweiten Hälfte des 15.Jahrhunderts :

Die ersten Worte, die sie, wieder zu sich gekommen, aussprach, waren: Ich habe im Paradies Niccolo Giovanni gesehen!, ihren Vetter, von dessen Tod sie allerdings bewußt nichts gehört haben konnte. Die Situation, in der sie ihn schaute ...: er wurde von Teufeln zum Höllenrachen geschleppt, doch nach heftigem Kampfe von Engeln ins Purgatorium gerettet. Später wird dieser Verwandte dann ihr Führer durch das Paradies und prophezeit auch manches seine Verwandten Betreffende. Dabei erkennt ihn Isabetta freilich nicht gleich, da er in verjüngter und verschönerter Gestalt in der anderen Welt weilt, gekleidet wie ein Heiliger (58,50-51).

In einem anderen Fall wurden einem Mönch die Sünden einer weit weg wohnenden Frau gezeigt mit der Aufgabe, ihr das zu erzählen und sie zur Umkehr zu bewegen (17,79; 617,122). Ähnlich wie in manchen heutigen Sterbeerfahrungen anderer Kulturen findet sich auch in mittelalterlichen Berichten manchmal das Phänomen der Verwechslung des Sterbenden, d.h. er wird zurückgeschickt, weil eigentlich ein anderer (Namensvetter oder Berufskollege) sterben sollte (17,29; 58,84-85). Dabei können solche Verwechslungen - wie bei den indischen (hinduistischen)* Verwechslungs-NDEs - auch verifiziert werden, wie es das obengenannte Beispiel des Geschäftsmannes Stephan zeigt.

Im Rahmen der Jenseitsreisen kam es auch im Mittelalter schon zu den Lichterfahrten moderner NDEs (58,60-61; 617,140-141). So hat beispielsweise Bischof Gregor von Tours, der

bekannteste Geschichtsschreiber der Merowingerzeit, die im Scheintod erlebte Vision des 584 gestorbenen Salvius von Albi aufgezeichnet:

Von zwei Engeln wurde ich in die Himmelshöhe erhoben, so daß ich nicht nur diese schmutzige Welt, sondern auch Sonne und Mond, Wolken und Sterne unter meinen Füßen zu haben meinte. Dann wurde ich durch ein Tor, heller als dieses Licht, in jene Wohnstatt hineingeführt, in der der ganze Boden wie von Gold und Silber strahlte, - ein unaussprechliches Licht, eine unbeschreibliche Weite! Durch eine riesige Menschenmenge gelangten wir an einen Ort ... über dem eine Wolke hing, heller als jedes Licht ..., und eine Stimme ging von dieser Wolke aus Durch dasselbe Tor muß der Visionär dann sehr gegen seinen Willen das Paradies wiederum verlassen (58,41-42).

Der Ritter Owen wiederum trat nach seiner Höllenvision in einen

lichtdurchfluteten Bereich ... stahlender noch als die Sonne (617,60)

ein. Später ermöglichen ihm seine Führer von einem Berggipfel einen Blick in den Himmel (und damit ins Paradies),

der in ein leuchtend goldenes Licht getaucht ist (617,60).

Auch kam es schon im Rahmen der mittelalterlichen NDEs gelegentlich zu mystischen Einheitserlebnissen und Allwissenheitserfahrungen (509,15; 617,288). So berichtet der englische Missionar Bonifatius (672-754) folgende Aussagen von einem Mönch aus dem Kloster Wenlock:

Er sagte nämlich, daß er durch den Schmerz der heftigen Krankheit plötzlich der leiblichen Schwere entledigt gewesen sei. Und das sei vergleichsweise am ehesten so, wie wenn die Augen eines sehenden und wachen Menschen mit einem völlig dichten Tuch verschleiert würden, und das Tuch plötzlich weggenommen werde, und dann alles klar wäre, was vordem ungeschaut und verschleiert und unbekannt war. So sei ihm, als der Schleier seines irdischen Fleisches fiel, die ganze Welt insgesamt vor seinen Blicken gewesen ... Und nach seinem Austritt aus dem Körper hätten ihn Engel von so intensiver Klarheit und Helle empfangen, daß er sie wegen der allzugroßen Helligkeit überhaupt nicht anschauen konnte. Sie sangen mit fröhlichen und harmonischen Stimmen ... und erhoben mich hoch in die Luft ... (58,36-37).

Im Gegensatz zu den modernen NDEs überwogen im Mittelalter jedoch negative Sterbevisionen, vermutlich auch aufgrund einer besonderen Auslese derselben für Predigtzwecke (17,7.58-59.75.226; 58,20-21.29-31.40.44.67-68.78; 617, 289). Grund dafür mag auch die mittelalterliche Betonung des strafenden Gottes und der Fegefeuer-/Höllenslehren des Mittelalters sein, während die Theologen heutzutage kaum noch von der Hölle reden (58,78.80; 617,289-290; 945,18).

Dabei waren es zum einen schlechte Menschen wie Gewalttäter, Betrüger und Wucherer, die negative Sterbeerfahrungen machten (58,20). Aber auch christliche Amtsträger oder Heilige

erlebten negative NDEs mit der Erscheinung des Teufels und anderer böser Geister, manchmal auch direkt im Anschluß an eine Vision von Jesus, Maria oder von anderen Heiligen (58,21-22). Oft wurden aber auch zuerst die Hölle und dann der Himmel gesehen (58,37-38; 617,56-62.344).

Die mittelalterlichen Höllenvisionen waren schrecklich. Der Mediävistiker Prof.Dinzelbacher schreibt dazu:

Glühende Ströme, Eiswüsten, messerscharfe Brücken, Feuergruben, Landschaften voll Ungeheuer und Dämonen wurden von den todkranken Visionären im Mittelalter geradezu regelmäßig durchwandert ... (58,47).

Beispiele mögen das illustrieren. In der Vision des holsteinischen Bauern Gottschalk von 1189 heißt es:

Da war aber ein Land, das Dornen und Stacheln hervorbrachte ... ganz starrend von feinen und unbiegsamen, ganz spitzen Stacheln ... Diese Heide schien nämlich die, die über sie hinweggehen sollten, schon bald zerfleischen zu wollen ... wenn sie ob der durchbohrten Füße hinstürzend irgendein Glied, das jenen Dornen ausgesetzt war, auch nur einen Moment aus dieser Folter herausziehen wollten, ... setzten sie ein anderes der Marter aus, ähnlich zerfleischt zu werden ... (58,44.46).

In der verbreitetsten und am häufigsten übersetzten Jenseitsvision sah der Ritter Tundal

eine feuerspeiende Bestie mit eisernem Schnabel und eisernen Krallen. Diese Bestie saß über einem Sumpf aus gefrorenem Eis. Die Bestie verschlang alle Seelen, die sie finden konnte, und nachdem sie in ihrem Bauch vernichtet worden waren, gebar sie sie in den Sumpf aus gefrorenem Eis, und dort wurden sie wiederum zur Qual erneuert. Es wurden aber alle Seelen, die in den Sumpf hinabstürzten, schwanger, sowohl Männer als auch Frauen ... Innen aber wurden sie in den Eingeweiden nach Schlangenart von der empfangenen Nachkommenschaft gebissen ... Und als es zeit war, daß sie gebären sollten, erfüllten sie schreiend die Hölle mit Geheul und gebaren so Schlangen ... Es hatten aber die Bestien, die geboren wurden, glühende Eisenköpfe und schärfste Schnäbel, mit denen sie die Leiber, wo sie herauskamen, zerfetzten. An ihren Schwänzen hatten sie viele Stacheln, die, wie Haken zurückgebogen, die Seelen, aus denen sie herauskamen, zerstachen ... (58,46).

Wie die NDES fast aller (z.B. der ägyptischen, iranischen, jüdischen, islamischen und modernen) Kulturen kennen auch die christlich-mittelalterlichen Sterbeerfahrungen die externalisierte Vergegenwärtigung und Bewertung (Abwiegen) des eigenen Lebens im Sterben, was somit ebenfalls ein Archetypus wäre (17,61-62.69-74.225-226; 58,81; 617,108-115.195-202). Schon im Alten Testament verweisen viele Textstellen auf diese Wägung der Seele (Deut. 5,27; Hiob 31,6; Sprüche 16,2; 20,23; 21,2, Psalm 62,10, Henoch 41,1; 61,8 und 4. Esra 34) (17,225). Zuerst scheint dieses Motiv in ägyptischen Sterbetexten aufzutauchen, wir finden es aber auch in iranischen, islamischen und jüdischen Texten (17,225-226; 617,196.343). Im

Mittelalter wird aus diesem Abwiegen der Seele oft auch ein Kampf um die Seele (17,71; 617,110-111).

Dabei sind es die archetypischen Dämonen, die zusammen mit den Engeln eine Lebensbeurteilung gestalten. Diese besteht also im Mittelalter nicht - wie in den modernen NDEs - aus einem selbst beurteilten Lebensfilm, sondern aus einer Gerichtsszenerie, in der die schlechten Eigenschaften, Gedanken oder Taten des Erlebenden durch Dämonen, die guten dagegen durch Engel oder Heilige präsentiert werden, die damit um die Seele streiten. Dabei wird das Leben des Betreffenden nicht selten aus einem Lebensbuch vorgelesen bzw. vertreten und beurteilt (17,45-46.59.70-71; 58,39-40.63-64.81; 616,50.54; 617,70-71.109-111).

Die Präsentation der eigenen Anteile erfolgt dabei oft sehr bildhaft, kann auch eher abstrakt sein und wie bei manchen modernen Lebensrevisionen viele längst vergessene Einzelheiten miteinbeziehen. So zitiert Zaleski die Vision des Mönches von Wenlock:

Auch habe er alle seine eigenen sündhaften Schandtaten, die er seit seiner Jugend beging und entweder zu beichten unterließ oder vergaß oder überhaupt nicht als zur Sünde gehörig erkannte, mit ihrer eigenen Stimme gegen ihn schreien und ihn aufs schrecklichste anklagen hören, und zwar sei jeder einzelne Fehler sozusagen aus seiner Person heraus hervorgetreten, indem er sagte: 'Ich bin deine Begierde, mit der du sehr oft unerlaubte und mit Gottes Geboten unvereinbare Dinge begehrt hast.' (617,112).

Nachdem er so mit seinen verschiedenen schlechten Anteilen konfrontiert wurde, wird er schließlich aber auch durch seine personifizierten (religionspezifischen) Werte wie Gehorsam, Fasten, Gebete und Psalmengesänge - verteidigt (617,112-113). **Zu den den Mönchen damals im Sterben bewußt werdenden Sünden zählten Eitelkeit, Falschheit, üble Sprache, Trägheit, Ungehorsam gegenüber der Obrigkeit und abschweifende Gedanken während des Gottesdienstes (617, 112.344), was ein deutlicher Hinweis auf die religions- und kulturspezifische Bewertung des eigenen Lebens im NDE ist.**

Daß die bedrohlichen Dämonen eigene negative Anteile und Ängste repräsentierten, zeigt sich darin, daß sie z.B. einem Mönch seine Verstöße gegen das klösterliche Armutsgelübde vorhielten (58,21). Indierkt wird das auch in dem berühmtesten mittelalterlichen NDE, das des irischen Ritters Tundal aus dem Jahr 1149, deutlich:

Als, sagte er, meine Seele sich des Körpers entledigte und erkannte, daß er tot war, begann sie, sich im Bewußtsein ihrer Schuld zu ängstigen und wußte nicht, was sie tun sollte ... Sie wollte zu ihrem Körper zurückkehren, konnte aber nicht hinein. Dann wollte sie hinweg, aber überall begann sie sich zu fürchten ... Weinend, heulend und zitternd ... erblickte sie endlich die so große Menge der unreinen Geister zu sich kommen ..., die sich alle gegen sie wandten und mit ihren Zähnen gegen sie knirschten ... (58,39).

Besonders typisch für die mittelalterlichen Sterbeerfahrungen ist dabei eine Art Test in Form eines Ordals, in dem verschiedene Widerstände bzw. Hindernisse die ethische Reife des Erlebenden testen und gegebenenfalls - bei dessen Versagen - auch schon eine Art Leiden an der eigenen Schwäche induzieren (17,61-69.223). Ein solches Ordal findet man in mittelalterlichen NDEs häufig im archetypischen Motiv einer schwierigen Brückenpassage, die

nur Menschen bestehen, die in ihrem Leben Kontrolle über negative Kräfte erlangt haben, da sie sonst von ihren personifizierten Taten bzw. Wesenseigenschaften überwältigt werden.

In den modernen NDEs fehlt dieses Element zumeist (17,65-69.103; 58,65; 509,14-15; 617,59-60); andererseits finden sich auch Bilder von Grenzzonen, die im Mittelalter in Form feuriger und fauliger Flüsse, verschlossener Tore und hoher Mauern sowohl als Grenzzone als auch als Ordal fungierten (617,96-97.339-340). Gelegentlich zeigt sich ein solches Ordal aber auch in der aus dem Mittelalter bekannten Form, daß der Sünder seine Sünden auch im Jenseits fortsetzt/fortsetzen muß (617,72.226). Manchmal finden wir in den modernen NDEs auch das (archetypische) Motiv des schmalen und breiten Weges, von dem auch im Mittelalter immer wieder berichtet wurde (17,56; 58,64-66; 617,88.338).

Auch das letztgenannte Bild ist ein archetypisches Erfahrungsbild, das sich nicht nur im Alten und Neuen Testament (Spr 2,8; 20,16; Jer 31,8; Matth 7,13-14) findet, sondern auch schon von Platon, Cicero und Vergil in bezug auf eine Pythagoräische Geschichte sowie in einer ägyptischen, hinduistischen und einer Upanishaden-Parallele erwähnt wird (17,56.222).

In der Beurteilung der eigenen Gedanken, Worte und Taten, die

zum festen Bestandteil der christlichen Ars-moriendi-Totenbücher (Handbücher zur "Kunst des Sterbens") und der Beschreibungen der jenseitigen Welt

wurden (17,27.59; 617,44), sieht die Religionswissenschaftlerin Prof. Carol Zaleski gar den

Schlüssel zur Interpretation der imaginativen Gesetze ..., die den Jenseitsvisionen zugrunde liegen (17,27; 617,44).

Tatsächlich war und ist

das Gericht ... immer - unabhängig von der Maskierung, in der es erschien - eine Begegnung des Menschen mit sich selbst (17,27; 617,44).

Dabei kommt es nach Zaleski

zu einer dramatischen Demaskierung, die den wahren Charakter eines Menschen (häufig als Trias von Gedanken, Worten und Taten dargestellt) ... sichtbar offenbarte. Dies geschah in Form schriftlicher Aufzeichnungen oder eines Spiegels, in dem die Taten erschienen, durch das Abwiegen der Seele bzw. ihrer Handlungen, durch die Gegenüberstellung von Täter und Opfer ... oder durch ein symbolisches Duell zwischen den guten und bösen Impulsen der Seele (17,44; 617,44; s.a. 617, 108-109).

Tatsächlich sah auch das Mittelalter in den Angriffen der Dämonen und anderer negativer Kräfte schon die Konfrontation mit eigenen inneren Anteilen in Form von

... ernsthaften Glaubenszweifeln; Verzweiflung und Gewissensqualen; Ungeduld und Reizbarkeit aufgrund von Leiden; Hochmut, Eitelkeit

und Stolz; Habgier, Geiz und anderen weltlichen Sorgen und Bindungen ... (616,83).

Diesen Versuchungen durch die eigenen negativen Anteile, die man letztlich aber auf den Teufel und seinen Anhang als die archetypische Quelle alles Bösen zurückführte, wirkten nun die eigenen positiven Kräfte und damit letztlich

göttliche Mächte entgegen, die den Sterbenden einen Vorgeschmack des Himmels gaben, die Aussicht auf ein Göttliches Gericht und Hilfe von oben sowie eine freudige Verheißung der Erlösung ... (616,83).

Eine solche Begegnung mit den eigenen inneren Anteilen erklärt dann auch, daß im christlichen Mittelalter Gebete, Kreuzeszeichen und andere Methoden der Zentrierung auf positive christliche Vorstellungen (z.B. den Namen Jesu) die schrecklichen Bilder schwinden bzw. das Ordal bestehen liessen und so - wie das Tibetische Totenbuch - auf ihre noch vorhandene mentale Kontrollierbarkeit verwiesen (17,36.69; 58,21-22; 616,83; 617,59). In diesem Sinne ist es auch zu verstehen, daß die im Leben geleistete Reue für schlechte Gedanken oder Taten diese bei der Lebensrevision über das Lebensbuch auslöschen (17,70-71; 617, 110).

Wie viele moderne NDEr geben auch die mittelalterlichen NDEr oft an, daß ihr Erlebnis unaussprechlich, unsagbar war (58,53; 617,60). Auch beurteilten sie

ihre ekstatischen Schauungen unbedingt als tatsächliche Versetzung in eine reale, objektiv existierende Welt (58,54).

Die Rückkehr in den Körper erfolgte schließlich genauso, wie wir es in den modernen NDE-Berichten lesen: Der NDEr wird auch im Mittelalter von einer der erscheinenden Figuren ins Leben zurückgeschickt (58,66-67; 617,209-210). So heißt es von einem OBE aus der Zeit vor 648 n.Chr.:

Aus dem Himmel zurückgekehrt, wurde ihm vom Engel befohlen, den eigenen Leib anzuschauen und wieder anzunehmen. Da antwortete jener, wie vor einem unbekanntem Leichnam zurückschreckend, er wolle dem nicht näherkommen ... Dann sah er, wie der Leib sich an der Brust öffnete, und übergangslos befand er sich wiederum in seiner sterblichen Hülle (58,52-53).

Wie die modernen kehrt also auch der mittelalterliche NDEr durch verschiedene Körperteile - Mund, Brust etc. - in seinen Körper zurück (58,66-67).

Auch liegen Berichte von sehr schnellen, abrupten Übergängen in den eigenen Körper vor (17,76-77.227; 58,53; 617,118.345), so wie wir sie in den heutigen NDEs oft beschrieben werden. Ebenso will der NDEr aus dem Mittelalter oft auch nicht in den Körper zurück, weil er sich in seinem Zustand so wohl fühlt (617,54.75-76). Es soll jedoch nur ein einziges mittelalterliches NDE geben, in dem der NDEr selbst über sein Bleiben oder die Rückkehr in den Körper entscheiden konnte (58,61.66). Nicht selten führt die dann doch notwendige Wiederaufnahme des irdischen Lebens auch zu Trauerreaktionen (58,41-42.51-52), wie wir sie von modernen NDErn her kennen.

Die mittelalterlichen NDEs sollen auch körperliche Auswirkungen gehabt haben. Zaleski berichtet z.B. von Blindheit, (temporärem) Gedächtnisverlust, Schmerzen, Aphasie, Desorientierung und Unempfindlichkeit gegen Feuer nach einem NDE; dabei wird es sich aber mehr um Auswirkungen der in Todesnähe führenden Erkrankung gehandelt haben (17,78-79; 617,121.345). Das Heilen alter und das Auftreten neuer Wunden oder Brandmale - z.B. durch Berührung einer brennenden Seele (17,79) - läßt sich dabei als psychosomatische Reaktion auf die NDE-Bilder verstehen, die wie alle (präluziden) Traumbilder starke somatische Effekte haben.

Das Erlebnis veränderte auch den mittelalterlichen NDEr deutlich in Richtung einer größeren Religiosität bis hin zu einer Konversion (17,31-32.35-36.75.77-79; 58,54.88; 509,15; 617,47.54.119-122.345). Viele der Betroffenen verließen ihre Familie und wurden Mönche (17,78.227; 58,88). Das galt z.B. für den Bauern Dricthelm, der nach seinem NDE sein Eigentum verteilte, in ein Benediktinerkloster zurückzog und sich als Mönch extrem kasteite, z.B. in kaltes Wasser tauchte. Er begründete das mit der Tatsache, daß er in einer der Jenseitsqualen schon größere Kälte gesehen hatte (17,77; 58,88; 617,52).

Solche institutionalisierte Bußfertigkeit findet sich bei den modernen NDErn weniger; heute propagieren die NDEr eher

ein Leben voller Liebe, Lernen und Dienst am Nächsten, also ein individualistisches, anti-institutionelles, humanistisches Ideal, von dem Kirchen, Hospizen und ähnliche Organisationen für den Dienst am Nächsten zufällige Begünstigte sein mögen (617,291).

Die Veränderungen der NDEr waren ähnlich wie bei modernen NDErn gerade bei den weniger religiösen Betroffenen recht groß. Ritter Owen zum Beispiel, der in seinem Leben geplündert und Kirchen entweiht hatte, erlebte seine Jenseitsvision in der Höhle des heiligen Patrick. Danach reist er mit dem Kreuz auf der Schulter nach Jerusalem und lebt dann als Übersetzer des Zisterziensermönches Gilbert von Louth (617,58-61).

Wie die modernen fühlen sich auch die mittelalterlichen NDEr oft beauftragt, der Welt von ihren Erfahrungen zu berichten und damit auch über die Folgen des eigenen Lebens aufzuklären. Ritter Tundal bereitete sich nach seinem Erlebnis z.B. auf einen Kreuzzug vor, um das Wort Gottes zu verkünden (58,88). Bei der Propagierung ihrer Erlebnisse verschweigen einige NDEr aber eher ihre himmlischen und sprechen nur über ihre negativen Erlebnisse, während die modernen NDEr umgekehrt ihre Höllenvisionen eher verschweigen (Ritchie im Fernsehen*). Einige mittelalterliche NDEr wagen aber auch nicht, über ihr Erleben zu sprechen, weil sie sich dafür nicht stark genug fühlen oder es ihnen gar im NDE untersagt wurde (17,75-76.79-81.225; 617,122-124).

Tatsächlich wurden diese Erfahrungen im Mittelalter zur Förderung der Religiosität (in der Paränese) eingesetzt (58,83.89; 617,135-137), ähnlich wie heute noch NDEs die Religiosität fördern oder gar religionsgründend wirken. Man glaubte nämlich, mit den NDEs tiefer noch als Paulus in das Geheimnis des Jenseits eingedrungen zu sein (17,81-82). So kannte das mittelalterliche Christentum - ähnlich wie der tibetanische Buddhismus - auch schon eine auf Nah-Todeserfahrungen beruhende Anleitung zum Sterben (509,12-14).

Die entsprechende Ars-moriendi-Literatur beinhaltete zum einen Texte zur Bedeutung des Todes im Leben und zum anderen Texte über Erfahrungen von Tod und Sterben und

waren somit - wie das tibetanische oder ägyptische Totenbuch - sowohl an die Sterbenden als auch an die Lebenden gerichtet (616,23-26.82-83).

Erst der Einbezug des Todes - so lautete die Quintessenz der mittelalterlichen Ars moriendi-Texte - lehrt uns richtig, d.h. achtsam und im Einklang mit den göttlichen Gesetzen zu leben und die materiellen Dinge nicht an die erste Stelle zu setzen (616,24-26.82). Dabei hielt man es - ganz im Gegensatz zu der so modernen Verdrängung des Todes - für schlimmer, den Tod zu leugnen und jemand unvorbereitet sterben zu lassen, als den Tod vorwegzunehmen und dabei auch eventuell Angst auszulösen (616,26).

Wie in den modernen NDEs hat man auch damals schon erlebt (und in den Sterbeanleitungen gelehrt), daß negatives Sein im Sterben zu unangenehmen Konsequenzen (i.S. einer Höllenerfahrung) führt, aber auch daß es herrliche Jenseitswelten gibt (509,14), was als direkte Ableitung aus den damaligen NDEs verstanden werden muß. **Wie im Tibetanischen Totenbuch lehrt dann auch das 'Buch der Kunst des Sterbens', daß man sich im Sterben auf religiöse Tugenden konzentrieren und negative Anteile abwehren muß (509,12-13), ebenfalls eine offensichtliche Lehre/ Konsequenz aus den obengenannten NDEs.**

2In ihren Jenseitserfahrungen, aber auch in ihren Lehren für das Leben ähneln die (mittelalterlich-)christlichen Jenseitskonzepte sehr den buddhistischen. Beide kennen ein Rad des Lebens, das letztlich vom Tod getrieben wird (616,38-39), was ein exzellenter Ausdruck für die entscheidende Prägung unseres Lebens durch die Angst vor dem Tod bzw. seine Verdrängung ist!

Tierisch-menschlich-niedere Eigenschaften wie Unwissenheit, Begehren und Aggression, im Buddhismus als Schwein, Hahn und Schlange gekennzeichnet, halten in beiden Religionen das Rad des Lebens in Gang und erzwingen ein entsprechendes Leben nach dem Tod in der Hölle der Wiedergeburt auf Erden oder im Fegefeuer des Jenseits. Dieser Lebensweg wird im Buddhismus wie im Christentum als dunkler Pfad in die Tiefe dargestellt, während das Überwinden dieser niederen Lebenskräfte als aufsteigender oder lichter Pfad dargestellt wird (616,38-39). Dieses Bild gleicht wiederum deutlich den in die Hölle führenden negativen NDEs und den in das lichtvolle Paradies führenden positiven NDEs!

In der Ars-moriendi-Literatur wurde der Tod aber auch als

Befreiung aus dem Gefängnis und ... Ende der Verbannung; ein Loslassen der schweren Last, die der Körper ist; das Beenden aller Leiden; ein Wegwaschen allen Übels; die Zerstörung alles Bösen; das Ausbrechen aus allen Bindungen; das Rückzahlen dessen, was man der Natur schuldig ist; das Hinwenden in sein Land; das Eintreten in den Segen und die Freude (617,77-78)

bezeichnet. Wenn das als sicherer Hinweis auf ein nachtodliches Leben im Paradies für die große Mehrheit oder alle Menschen gedeutet wird, wird handelt es sich aber - wie die vorschnelle (esoterische) Interpretation der überwiegend positiven modernen NDEs – z.B. aus Sicht des Tibetanischen Totenbuchs um einen Trugschluß.

Tatsächlich propagierte man kein künstliches Herbeiführen visionärer Erfahrungen, ja lehnte das gar ab (617,138-139. 348). Im Gegensatz zu vielen modernen Esoterikern wußte beispielsweise schon Papst Gregor von der Gefahr, jede visionäre Erfahrungen einfach für wahr zu halten:

... Manchmal entstehen die Träume durch den vollen oder leeren Magen, manchmal durch täuschende Vorspiegelung, manchmal zugleich durch Denkhätigkeit und durch täuschende Vorspiegelung, manchmal durch Offenbarung, manchmal zugleich durch Denkhätigkeit und durch Offenbarung... Da aber die Träume je nach der Beschaffenheit so vieler Dinge anders zu beurtheilen sind, so darf man ihnen um so schwerer Glauben schenken, je weniger leicht zu erkennen ist, worin sie ihren Ursprung haben ... (617,138).

Tatsächlich standen eigentlich alle Erzähler, aber auch die mittelalterliche Psychologie und Epistemologie den imaginativen Anteilen ihrer Visionen skeptisch gegenüber. So wußte man im Mittelalter durchaus, daß Träume und Visionen in der Regel durch Imagination und Phantasie erzeugt werden, die sich aus der Vernunft und aus dem Gefühl speisen; man war sich durchaus bewußt, daß es sich oft um Trugbilder handelt und das 'Jenseitige' darin sich allenfalls in irdischen, symbolischen Bildern der jeweiligen Kultur und nicht in der Art einer Photographie zeigt (617,137-145.291-292). Das betonte Papst Gregor schon ganz besonders (617,138-139). Auch Paulus war sich dessen wohl bewußt (617,146; s.o.).

Diese Vorsicht gegenüber den rein imaginativen Anteilen der NDEs zeigt sich nach Zaleski interessanterweise auch besonders darin, daß zumindest in den mittelalterlichen Schilderungen der NDEs die negativ-höllischen Anteile überwogen; man zeigte damit ganz besonderen Respekt vor den noch mehr unfaßbaren Himmelsvisionen*** (617,144-146). **Dementsprechend war für Papst Gregor das auch in den mittelalterlichen mystischen Visionen zuweilen erblickte Licht auch nur ein Teil des Lichtes Gottes (617,140-141).**

Andererseits war auch im Mittelalter - wie heute - die Annahme verbreitet, man müsse nur seinen Körper verlassen, um die übernatürliche Wirklichkeit direkt wahrzunehmen (617,146). **Wie die Griechen versuchten dann auch einige mittelalterliche Christen, Jenseitsreisen auf ihre Weise künstlich zu induzieren. Dazu dienten insbesondere die Pilgerschaften, die den Pilger zwangen, alles Gewohnte und alle Sicherheiten aufzugeben, um an seinem Zielort dann gelegentlich noch eine visionäre Erfahrung zu durchleben (17,39; 617,55-64-68).**

Tausende von Pilgern reisten beispielsweise nach Lough Derg im Nordwesten Irlands, wo sie sich im Purgatorium des Heiligen Patrick, einer heiligen Höhle

einschließen ließen, um in außergewöhnlichen Visionen ihre Pilgerreise bis ins Jenseits auszudehnen und dann mit lebhaften Schilderungen über die Schrecken und Wunder, die sie jenseits der Schwelle des Lebens erfahren hatten, in ihre Klöster und Kirchengemeinden zurückzukehren ... (617,55-56; 17,34).

Tatsächlich waren Pilgerschaften dieser Art besonders unter den Bedingungen des Mittelalters eine lebensgefährliche Angelegenheit und damit der Sterbesituation sehr nahe. So erinnert der Rat eines Predigers an die damaligen Pilger sehr an die Lebensrevision und die NDE-Auswirkungen:

Wenn jemand ... beabsichtigt, die Schwelle des Hl.Jakob zu übertreten, wird er vor Beginn seiner Reise denen vergeben, die ihn verletzt haben,

er wird beichten und für alle Missetaten wegen derer seine Nachbarn oder sein eigenes Gewissen ihn beschuldigen, sühnen ... Wenn er dazu in der Lage ist, gibt er zurück, was nicht rechtmäßig sein ist, so weit es in seiner Macht steht, er findet eine friedliche Lösung für alle Konflikte, nimmt die angemessene Strafe an und bringt sein Haus in Ordnung, und verteilt nach Geheiß seines Priesters sein Eigentum, wobei er einen bestimmten Betrag für Almosen auf die Seite legt, falls er sterben sollte (617,65; s.a. 17,39).

Viele Berichte zeugen von den Erlebnissen dieser Pilger (617,57.66-68), und noch heute pilgern jährlich 15000 Menschen zu diesem Heiligtum (17,34; 617,56). Dabei wurde im Mittelalter das gesamte Leben als Pilgerreise verstanden, die Achtsamkeit und den Kampf gegen das Böse bzw. für das Gute beinhaltet; die Jenseitsreise setzt diese Erfahrung dann fort (17,40-41; 617,66-69). Beide Reisen sollen somit der moralisch/ethischen Orientierung und Wertfindung dienen (617,68), was ja auch die modernen NDEs oft tun. Schließlich galt im Mittelalter auch die Mönchschaft als Vorwegnahme der spirituellen Reise im Sterben (617,67).

Zaleski faßt die Ähnlichkeiten der erlebten Bedeutung bzw. Interpretation und der Auswirkungen mittelalterlicher und moderner NDEs wie folgt zusammen: Mittelalterliche und moderne Nah-Todeserfahrungen

beschreiben den Tod und die Rückkehr ins Leben; die Erfahrungen der Visionäre sollen uns vor Augen halten, was uns selbst bei unserem eigenen Tod erwartet. Die Art und Weise, wie sich der Tod ankündigt - der Austritt der Seele aus dem Körper - , wird in rein dualistischen Begriffen beschrieben ...

Kern der modernen wie der mittelalterlichen Reisen ist die Konfrontation mit sich selbst, die sich in verschiedenen Bildern manifestiert. Die Seele trifft auf ihre Gedanken, Worte und Taten; sie wird gewogen; der Visionär liest in dem Buch seines Lebens oder betrachtet es wie der Zuschauer eines Theaterstücks, eines Films - und gelangt so zu einem Urteil über sich selbst.

... Nach der Wiederbelebung geht in den Betroffenen eine physische und spirituelle Veränderung vor. Am Anfang noch zurückhaltend und von ihrem Erlebnis überwältigt, überredet man sie schließlich, ihre Entdeckungen mitzuteilen und ihren missionarischen Auftrag zu erfüllen. Einst ein normaler ... Durchschnittsmann oder "eine einfache Hausfrau", nehmen die Visionäre nun eine prophetische Rolle an und lehren durch Wort und Beispiel von der Wandlung, die ihr Leben erfahren hat (617, 287-288).

ATZTEKEN

Auch die ca. 800 Jahre alte präkolumbianische aztekische Mythologie, im Codex Borgia malerisch ausgestaltet, stellt die Reise ihres Helden Quetzalcoatl in die Unterwelt dar. Dieser begegnet dabei - grob vereinfacht - friedlichen und dämonischen Gottheiten, mit denen er sich auseinandersetzen muß, und erreicht schließlich einen lichten Himmel und damit einen höheren Grad spiritueller Reife (616,20-23.49.80-81). Wie viele andere hatte auch diese Kultur

ihr Wissen über den Erfahrungsbereich des Todes nicht nur aus Berichten von Erfahrungen in Todesnähe ... , sondern auch aus visionären, durch psychedelische Pflanzen hervorgerufenen Zuständen (616,84).

Tatsächlich stammen viele Sterbeerfahrungen von Schamanen, deren Sterbeerfahrungen gleichzeitig Initiationen waren (17,211).

INDIANER

Über tausend Jahre später, im 19. Jahrhundert, und aus einer ganz anderen Kultur, die zumindest bezüglich eines Austausches über Sterbeerfahrungen kaum Kontakt zu anderen Kulturen haben konnte, berichtet ein Häuptling der Chippewas-Indianer aus dem Mississippi-Tal ebenfalls von einem typischen NDE. Er war während eines Kampfes scheinbar getötet worden und man hatte seinen Körper wie üblich mit seiner gesamten Ausrüstung und dem Federschmuck an einen Baum gelehnt.

Dabei beobachtete er selbst das Zurechtmachen seines Körpers und versuchte sich seinen Kriegern durch lautes Schreien bemerkbar zu machen, jedoch ohne Erfolg. Schließlich folgte er ihnen sehr ärgerlich in sein Heimatdorf zurück, wo sie von seinem Tod berichteten. Wieder versuchte er auf sich aufmerksam zu machen, jedoch erneut ohne Erfolg. Seine trauernde Frau nahm seinen Kontaktversuch nur als Ohrgeräusch wahr und bekam leichtes Kopfweg, als er sie enttäuscht auf die Stirn zu schlagen versuchte. Schließlich kehrte er in seinen Körper und dann als Lebender in sein Heimatdorf zurück. Ein noch während seiner Vision erlebtes Feuer, dessen Durchquerung ihn erst im Körper zu sich kommen ließ, hält er dementsprechend für so wichtig, daß er seinen Leuten dieses immer anzuzünden befiehlt, wenn jemand gestorben ist, damit der Verstorbene das nicht selbst tun müsse (509,9-10).

Ein weiteres Beispiel eines indianischen NDEs stammt von einem Häuptling der Kree-Indianer, der dieses schon im Jahr 1909 beschrieb, wobei es auch zu einer später in Erfüllung gehenden Präkognition kam (519,174-175). Zwei NDEs nordamerikanischer Ureinwohner stammen aus Schoolcraft's Buch 'Travels in the Central Portion of the Mississippi'. Sie bestehen aus OBEs, Eintritt in eine andere Welt - die der eigenen ähnelt - , einem Kontakt mit Verstorbenen. Tunnelerfahrungen und Lebensrevisionen fehlen (559,151).

Ein ca. fünfjähriger indianischer Junge aus dem Volk der Irokesen beschreibt sein NDE beim Ertrinken wie folgt:

Ich wurde immer weiter und weiter unter das Eis gedrückt und dann mit dem Kopf nach unten gesogen. Ich verlor meinen Halt und entfernte mich immer mehr von dem Loch im Eis, durch das ich gefallen war.

Während dies geschah, war ich plötzlich inmitten des hellsten Lichtes, das Sie je gesehen haben. Und da waren eine Art mehrfacher Barrieren. Jedes Mal, wenn eine Barriere passiert war, wurde das Licht noch heller. Es war ein platinfarbendes Licht, cremig. An diesem Punkt hast du kein Gefühl der Angst mehr. Du fürchtest dich nicht mehr. Du mußt dir um nichts mehr Sorgen machen. Alles ist so ruhig, und doch hörte ich alle möglichen Arten von Hintergrundgeräuschen, was man als ein Klicken bezeichnen könnte. Ich weiß, das hat mit den

himmlischen Wesen zu tun, die alle da sind und alle gleichzeitig reden wollen.

Das eine himmlische Wesen, das mir am meisten geholfen hat, das bezeichne ich als den "Großen Heiligen Geist". Dieses Wesen muss über mein Aussehen entsetzt gewesen sein. Ich wette, er hatte noch nie so ein Indianerkind gesehen wie mich. Erinnern Sie sich, ich trieb kopfüber und mein Kopf wurde von der Strömung über den Boden des Bachbettes geschleift. Der Große Heilige Geist berührte mich vier Mal. Mit der ersten Berührung verhinderte er, dass ich von der Strömung weiter fortgerissen wurde. Mit dieser Berührung bekam ich auch einige Erinnerungen von ihm. Mit der zweiten Berührung brachte er mich in die richtige Stellung, drehte mich um, und mit dieser Berührung bekam ich enorm viele neue Informationen. Ich war von reinem Geist berührt worden. Ich bekam Stärke und Erinnerungen. Mit der dritten Berührung schob er mich gegen die Strömung zurück zu dem Loch im Eis. Mit der vierten Berührung schob er mich, mit all meinem Gewicht und all meinen durchtränkten Wintersachen durch das Loch im Eis an die Luft.

Meine Cousine, dieses winzige, magere fünfjährige Mädchen, war als einzige leicht genug, um sich dem Loch zu nähern, ohne das Eis weiter zu brechen. Alle anderen Kinder zogen an ihr, während sie mich herauszog. Aber es war nicht wirklich dieses kleine Mädchen, das mich raus zog, ich wurde von unten geschoben.

Dieses Wesen heißt Otsungo, „Der Heilige Geist“. Er war aus einer ziemlichen Entfernung in Raum und Zeit her gekommen. Dieser Bach ist der heiligste aller Bäche für die Zeremonien unseres Indianerstammes, der Mohawk. Es ist jetzt nur ein kleiner Bach, aber letztes Jahr wurde in der Zeitschrift *National Geographic Magazine* über ihn berichtet. Einer der Zuflüsse dieses Baches ist dort, wo alle Häuptlinge des Irokesenvolkes bestimmt wurden. Aufgrund aller Zeremonien, die dort abgehalten werden, ist dies ein äußerst spiritueller Bach. Bis in die Zeit der Revolution war er ein großer Wasserweg. Otsungo, der Heilige Geist, hat seinen Sohn in diesem Wasserweg verloren. Von da an hat er immer für den Schutz des Baches gekämpft, damit niemals mehr jemand dort sein Leben verliert. Einige der Informationen, auch Erinnerungen, die ich von ihm erhielt als er mich berührte, betreffen Stammesangelegenheiten. Ich weiß jetzt von Überlandwanderungen vor den Zeiten der Gletscher. Es gab damals Läufer und Reisende. Ich glaube, dass ein großer Meteorit mit kristalliner Intelligenz in diesem Gebiet niederging." (1070,170-171).

ABORIGINES

Auch von den australischen Aborigines ist ein NDE bekannt, das nicht bloß Teil der 'Traumzeit'-Mythologie der Aborigines, sondern historisch real ist und seit 1937 in mehreren Berichten beschrieben worden ist. Dabei erkrankt Yawalngura nach dem Essen von Schildkröteneiern tödlich. Seine beiden Frauen bauen ihm schon eine Begräbnisplattform, als Yawalngura wieder zu sich kommt. Er berichtet von einer Kanu-Reise zur Totentinsel, wo er Tote und traditionelle Geister kontaktiert, die erkennen, daß er tot ist und ihn zur Rückkehr auffordern. Sie geben ihm Geschenke wie Kartoffeln mit. Einige Tage später stirbt Yawalngura

dann wirklich. Auch in diesem Erlebnis hat das Jenseits mythologische Qualitäten und beinhaltet den Kontakt mit den Erlebenden zurückschickenden Verstorbenen. Es kündigt wie viele Sterbebettvisionen den baldigen Tod an. Tunnel- und Lebensfilm-Komponente fehlen; zwar wird auch von keinem OBE berichtet, jedoch sind OBEs während des Traumschlafs bei den Aborigines bekannt (559,151).

LITAUEN

Auch in der litauischen Überlieferung gibt es ein typisches NDE. Ein Mann fiel ins Koma und kam ohne jede Schmerzen zu sich. Er verließ seinen Körper und sah seine Frau hereinkommen und laut zu schreien beginnen: 'Er ist tot, er ist tot'. Erfolglos versuchte er sie zu beruhigen und sah dann selbst zum ersten Mal den toten Körper auf dem Bett. Erst als er auf der Beerdigung wie alle seinen toten Körper küßte, erkannte er diesen als den eigenen, kehrte in ihn zurück, kam zu sich und verließ das Grab (509,10-11).

SÜDAMERIKA

Ein NDEs aus dem (Land-)Volk der Mapuche, die bis zur spanischen Eroberung in den zentralen und südlichen Regionen von Chile und Argentinien lebten, zeigt deutlich, wie weit sich die NDEs aus den christlichen Industrienationen und solche aus anderen, alten Kulturen ähneln. Von einem alten Mann, der zwei Tage lang für tot gehalten wurde und plötzlich wieder zu sich kam, wurde 1968 folgendes Erleben berichtet:

... He said that all his dead acquaintances, his own parents, his children, his wife, and other children that he did not know were all in there. There was also a German gentleman reading and writing in big books. When the German saw him, he asked what he wanted.

"I am following my son," said the old man.

"What is your* name?" asked the German gentleman.

"Francisco Leufuhue."

He called the guard and ordered him to inform Francisco. The guard climbed by a ladder and cried: "Francisco is being called!"

And a distant voice answered from that place, but it was impossible to understand what it said.

Then he passed through a wooden gate, and the gate was noisy. He passed the next gate, which also made a noise. He passed through another, and after the fourth, Francisco arrived at the German gentleman's table, who said to him: "Your Dad is looking for you."

Old Fermin approached his son and greeted him, saying: "You will receive me because I do not wish to live any more where I am living now. I am following you; I do not want to stay any longer on Earth."

"No, Dad," said Francisco, "it is not time for you to arrive here by your own will. When the time comes, I myself shall go to the side of the house to look for you. Then you will come. Now, go away."

At this moment, Don Fermin woke up and opened his eyes. He found his wife crying and asked her why.

"Because you had died," she said. "For two days you were dead."

"I am alive," answered Fermin, and I went to the volcano. I saw all the dead people who are kept in there. I was with my son and with my grandparents. They are all together and they are very happy. They are waiting for me there, but it is not time yet." (517,220-221).

Die Begegnung mit Verstorbenen, das angedeutete Lebensbuch als Lebensfilm-Äquivalent, das Zurückgeschickt-Werden sowie der Eindruck des NDErs, daß die Verstorbenen ganz glücklich sind, finden wir auch in modernen NDEs. Dabei erinnert der eher autoritäre Umgang mit dem Verstorbenen an die NDEs aus dem christlichen Mittelalter. Interessanterweise wird auch hier angekündigt, daß ein Verstorbener erscheinen wird, wenn der alte Mann wirklich sterben wird; eine deutliche Bestätigung dieser Ankündigung dazu finden wir in den vielen dokumentierten - zumeist überraschenden - Erscheinungen Verstorbener vor dem Tod des Erlebenden in vergangener wie in moderner Zeit.

Die Ähnlichkeiten mit mittelalterlichen NDEs spiegelt wie diese den geringeren Grad der mentalen Reife und damit der Selbstbestimmung des Erlebenden wider. Auch die dem Sohn eher in Bittstellung begegnende Haltung des Vaters könnte ein Hinweis auf die Unterlegenheit des Vaters gegenüber seinen wahrscheinlich gebildeteren bzw. weltgewandteren Nachfahren sein, zeigt somit den Traumcharakter dieses NDEs auf. Daß es ein Deutscher war, der in den (Lebens-)Büchern blätterte, läßt sich möglicherweise auf die dem NDEr bekannte Rolle der Deutschen im Buchdruck bzw. in der Wissenschaft zurückführen, die dieses Bild dann ebenfalls zu einem Traumbild macht.

GUAM

Green berichtete 1984 von vier NDEs aus dem Volk der Chamorro in Guam; zwei NDEr hat sie direkt interviewt, zwei andere wurden ihr von einem Interessierten mitgeteilt. Diese NDEs bestanden aus OBEs, in deren Rahmen es zu Flügen durch die Wolken, plötzlichen Spaziergängen außerhalb des Krankenlagers oder gar zu Besuchen bei lebenden Bekannten in Amerika kam. Weiterhin führten die NDEs zum Eintritt in eine paradiesische Garten-Landschaft, wo es zu Kontakten mit Verstorbenen kam, von denen einige auch verstorbene Verwandte waren (559,150).

MELANESIEN

Counts berichtet von drei im Rahmen ihrer anthropologischen Feldarbeit eruierten NDEs aus dem Stamm der Kaliai in Melanesien. Diese Nah-Todeserfahrungen begannen damit, daß der Erlebende plötzlich eine Straße entlangging. Das Jenseits, in dem verstorbene Freunde und Verwandte getroffen wurden, ähnelte wie auch in anderen Berichten in seiner physischen und sozialen Struktur sehr der Welt, in der die Kaliai leben. Abgesehen von einem möglichen OBE mit ungewohnten Perspektiven und weiten Reisen fehlten OBEs und Tunnelerfahrungen; nur in einem Fall wurde von einer kurzfristigen Dunkelheit berichtet (559,150-151).

Andererseits kam es aber zu einer nicht-filmischen Lebensrevisionen. Dabei mußte der jeweilige NDEr für seine Taten Rechenschaft ablegen. Wenn die Bilanz schlecht ausfiel, kam es zu einer Serie von Strafen bis hin zur Verbrennung des Betroffenen im Feuer. Ein NDEr sah dabei auch diese Lebensrevision eines Zauberers. Da die Kaliai nicht an eine Strafe für begangene Sünden glauben, könnte man dieses NDE-Element mit der seit 1949 stattfindenden Missionierung durch die Katholische Kirche erklären (559,150-151).

Des weiteren kennen die Elema in Papua-Neu Guinea dieselben Nah-Tod-Erlebnisabfolgen wie sie der moderne NDEr berichtet (151,75).

NEUSEELAND

Aus dem Jahr 1985 stammt ein NDE aus dem Stamm der Maori in Neuseeland. Nga, die Weiße zum erstenmal nach ihrer Schulzeit traf, berichtet dabei von einer schweren Krankheit mit Atemstillstand, was ihre Familie glauben ließ, sie sei tot. Sie selbst verließ dabei ihren Körper und schwebte über ihrem Kopf, um dann den Raum in Richtung Norden zu verlassen. Sie kam dann zu einem traditionellen heiligen Ort, wo sie die von den Verstorbenen erwarteten rituellen Waschungen vollzog. Von einem Felsensims aus blickte sie dann in den Eingang zur Unterwelt. Nach einem traditionellen Tanz machte sie sich bereit, über eine unterirdische Passage in das Land der Toten hinabzusteigen. Eine Stimme hielt sie jedoch zurück und sagte ihr, ihre Zeit sei noch nicht gekommen und sie müsse zurückkehren, bis sie wieder gerufen werde. Nga kehrte dann in ihren Körper zurück und kam zu sich.

In diesem NDE fehlt zwar ein Tunnelphänomen, bei der Passage in die Welt der Toten könnte es sich jedoch um einen Tunnel gehandelt haben. Eine solche Passage ist jedoch ein typisches Element in den Geschichten pazifischer Kulturen. Eine Lebensrevision fehlt jedoch in diesem NDE (559,151-152).

Mormonen

Die Mormonen haben schon lange vor Moody NDEs gesammelt (*); ihre Jenseitsvorstellungen sind gar direkte Übernahmen der NDE-Elemente (517,*; 521,*; 562,*; 848). So sind es z.B. die typischen NDE-Eigenschaften der scheinbar telepathischen Kommunikation mit den im NDE auftauchenden Wesen, der Bewegung in Gedankenschnelle und des Erwerbs großer Wissensmengen, die nach den Lehren der Mormonen das jenseitige Leben kennzeichnen (848).

ZUSAMMENFASSUNG

Insgesamt gibt es also innerhalb einer Kultur keine identischen Nah-Todeserfahrungen; diese bestehen jedoch weltweit und damit transkulturell und über alle Zeiten hinweg aus den gleichen Grundelementen bzw. Grundmotiven, die dann jeweils religions-, kultur- und subjektspezifisch ausgestaltet sind (3,192-210; 57,611; 58,74-82; 509,15-16.19.22; 559,152. 155; 617,291-292; 945,48.89).

Zaleski beschreibt den kulturell-religiösen Einfluß auf die NDE-Inhalte wie folgt:

In gewissem Sinne hört die Beziehung des Visionärs zu seinem Nächsten nie auf. Seine eigene Erfahrung mit der jenseitigen Welt wird, bewußt und unbewußt, von den Erwartungen geformt, die er mit seiner sozialen Gruppe teilt; mit ihr greift er auf einen gemeinsamen Schatz von Bildern ... zurück. Während er das Unsichtbare sieht und dem Niegehörten lauscht, bleibt der Visionär mit der Gesellschaft, der er zugehört - ihren Interpretationen, Vergleichen und Diskussionen - , verbunden ... (617,134).

Die kulturelle Prägung zeigt sich z.B. darin, daß die NDEs von Menschen, die ihr Geburtsland verlassen haben und in einer anderen Kultur lebten, spezifische Einzelheiten der letzteren inkorporieren (57,611). Die NDE-Atmosphäre wie auch die erscheinenden Gottheiten entsprechen dabei klar der Mentalität der jeweiligen Religion (58,25-26.31.69). Moderne NDEs wirken wiederum der gängigen Areligiosität entsprechend zuweilen mehr neutral, lassen also die klassisch-religiösen Bildmotive vermissen (58,63-70).

Andererseits gibt es einen kulturübergreifenden Kern von Motiven aller Nah-Todeserfahrungen, der den umgekehrten Einfluß aufzeigt - und universelle, anscheinend angelegte bzw. archetypische Bilder aus dem tiefsten Unbewußten mit dem Charakter des Jenseitigen, die die jeweilige Kultur und Religion geprägt haben und prägen. Insbesondere die Tatsache, daß schon ganz junge, religiös(-kulturell) noch in keinsten Weise erzogene Kinder ähnliche NDEs wie diesbezüglich viel mehr geprägte Erwachsene erleben, spricht gegen ihre alleinige Erklärung über eine religiös-kulturelle Prägung (43,161-162)!

So berichten westliche und nicht-westliche NDEr in der Nähe des Todes vom Kontakt mit anderen Wesen in einer anderen Welt, die den Erlebenden oft in Kontakt mit eine Art Jenseits bringen (58,29). Der universelle Kern dieser Jenseitsvisionen zeigt sich auch in den überall vorhandenen Beschreibungen einer Unterwelt bzw. Hölle oder Fegefeuer, deren Landschaften und Bewohner sich nur sich nur in Details unterscheiden. Diese dunklen, bedrohlichen Bereiche sind und waren die Orte der Prüfung und Bestrafung, aber auch des Durchgangs in eine bessere, himmlische Welt (616,88-89).

Aber auch das Eingehen in eine Art Himmel in Form von paradiesischen Welten wird in nahezu allen Religionen beschrieben (616,94). Kulturübergreifend wird zumindest in den NDEs (und der religiösen Literatur) auch von Engeln berichtet; neben dem Christentum kennt sie das Judentum, der Buddhismus, der Hinduismus oder auch native amerikanische Religionen (562,50-51).

Zu einer Lebensrevision kommt es jedoch praktisch zu allen Zeiten, wenn auch in vielen Kulturen - wie z.B. in den christlich-mittelalterlichen und hinduistischen NDEs - in Form eines Gerichtes bzw. einer Bewertung des Lebensbuches und nicht wie in modernen NDEs als filmische Lebensrevision (616,54-55; 617,195-202). Dieses Motiv findet sich auch in der eschatologischen Literatur vieler Kulturen (617,196), die vermutlich auf NDE-ähnlichen Erfahrungen beruht bzw. von diesen abgeleitet worden ist.

Nach dem bisherigen Stand der Forschung, der jedoch nur auff immer noch wenig untersuchte NDEs anderer Kulturen rekurren kann, scheint dagegen ein neutraler Lebensrückblick nur in einigen Kulturen vorzukommen. Bisher wird er nur in westlichen, chinesischen und indianischen NDEs berichtet (559,152).

Ein klassisches Tunnelphänomen fehlt in vielen nicht-westlichen NDEs, wenngleich häufig von Erfahrungen der Dunkelheit berichtet wird, die möglicherweise nur kulturspezifisch unterschiedlich beschrieben werden (559,152-153). Auch im Tibetischen Totenbuch, das erstaunliche Parallelen zu den modernen NDEs enthält, fehlt das Bild der Tunnelpassage (514,139)***. Im heutigen China werden dagegen typische Tunnelerfahrungen berichtet (562,44).

NDEs sind somit im Gegensatz zu Halluzinationen konsistent, aber wie letzere nicht invariant (43,161-162; 509,22); die Varianz zeigt sich in der deutlich unterschiedlichen Ausprägung der Grundelemente (s.o.; 617; 944). Auch werden die in den Grundelementen doch erstaunlich ähnlichen Sterbeerfahrungen in den verschiedenen Kulturen nicht nur unterschiedlich ausgestaltet, sondern auch in der Lebensbilanz religions- und kulturspezifisch bewertet mit ebenso religions- und kulturspezifischen Folgen derselben im „Jenseits“ (43,161-162; 58,75). Nur das OBE der Nahtoderfahrung scheint universeller zu sein und in allen Religionen das Konzept einer den Körper verlassenden und damit unsterblichen Seele zu unterhalten!

Damit wird also nicht nur die Ausgestaltung der Erfahrung, sondern auch die Art ihrer Ethik und der weiteren nachtodlichen Existenz von der jeweiligen Religion und Kultur bestimmt (58,12), so dass Nahtoderfahrungen wie in der modernen westlichen NDE-Szene nicht zum Religionsersatz gemacht werden können. Andererseits wirken Nahtoderfahrungen auch erheblich auf die vorherrschenden religiösen Konzepte vom Jenseits ein, indem sie diese zumeist verstärken, aber zuweilen auch korrigieren (57,612) – und im Falle des OBE wohl sogar primär prägen!

Insgesamt bedürfen diese Befunde jedoch noch mancher Ergänzung, da sie nur auf sehr wenigen NDEs anderer Kulturen beruhen (559,152-154).